


GAUDEO





Außführliche
Historische und Geographische
Beschreibung
Deß an dem grossen Flusse
MISSISSIPI
in Nord-America gelegenen herrlichen Landes
LOUISIANA;
In welches
die neu-aufgerichtete Französische grosse
Indianische Compagnie
Colonien zu schicken angefangen;
Worbey zugleich
Einige Reflexionen über die weit-
hinaus sehende Desseins gedachter
Compagnie/
Und
deß darüber entstandenen
Actien-Handels
eröffnet werden.

Dritte Auflage.

Mit neuen Beylagen und Anmerckungen
vermehret.

1720.

Geneigter Leser!

Diejenige Nachricht / welche man dir vor kurtzer Zeit unter dem Titul einer Historischen und Geographischen Beschreibung deß an dem grossen Flusse Mississippi in Nord-America gelegenen herrlichen Landes Louisiana mitgetheilet / ist von dir so begierig aufgenommen worden / daß man nunmehro auf eine dritte Auflage hat müssen bedacht seyn. Ohngeachtet man nun sich leichte einbilden kan / daß diese in Eyl aufgesetzte Relation, worzu man auch noch nicht alle nöthige Nachrichten zur Hand gehabt hat / deiner Curiosität nicht ein vollkommenes Vergnügen mag gethan haben: so hat man sich doch nach der Zeit bemühet / diese Unvollkommenheit zu verbessern / und aus denen zu Handen gekommenen Memoiren eine außführlichere Beschreibung dieses weitläuffigen Landes beyzufügen. Man hat sich müssen gefallen lassen / dasjenige anzunehmen / was in dergleichen Relationen vorgegeben wird: und stehet es bey dir / wie viel du denenselben Glauben beylegen wilst. Zum wenigsten hast du Gelegenheit / dich über die Leichtglaubigkeit derjenigen zu verwundern / welche den Profit / so sie aus diesen weit-entferneten und noch unangebaueten Ländern zu ziehen gedencken / sich bereits

reits als gegenwärtig und ohnfehlbar vorgestellet haben. Diese Begebenheit ist eine von denen merckwürdigsten unsers Seculi; es giebet dieselbe zu vielen politischen und moralischen Reflexionen Anlaß; sie kan dir vieles von der Herrschafft derer Begierden und Affecten über die menschlichen Gemüther zu erkennen geben / und wie leichte es möglich sey / grosse und weitläuffige Entreprisen anzufangen / wenn man das Geheimnuß verstehet / das Foible deß menschlichen Gemüthes anzugreiffen. Man ist dannenhero auch entschlossen / die Historie dieses seltsamen Actien-Handels mit nächstem in einer besondern Schrifft zu zeigen / darinnen man diese intricate Affaire in ihrer Connexion vortragen / und aus authentiquen Piecen erläutern wird. Indessen hat man die gegenwärtige Relation vor Augen legen wollen / damit du doch von dem vornehmsten Objecto dieses weitläuffigen und weit hinaus sehenden Werckes einige Nachricht haben uud überlegen möchtest / ob Virgilius jemals eine gewissere Wahrheit geschrieben habe / als wenn er in die Worte außgebrochen:

Quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra fames?

Virgil. 3. *Æn.v.* 57.

CAP.



CAP. I.

Von denen Colonien / welche die Europäer in Ost- und West-Indien seit einigen Seculis abgeschicket.

Die Begierde reich zu werden ist die gröste Sorge / welche die Menschen auf der Welt zu haben pflegen. Man suchet hierzu täglich neue Mittel / und besteht in derselbē Erfindung nach dem gemeinen Urtheil die vortrefflichste Wissenschafft. Gleichwie nun einige von diesen Mitteln höchst unanständig / und denen Reguln der Moral und deß Christenthums zuwider lauffen: also sind doch auch solche Wege vorhanden / welche an- und vor sich selbst nicht zu tadeln sind: unter dieselben kan man vor andern den Feld-Bau / die Abschickung derer Colonien in auswärtige und unbewohnte Länder / und die mit der Schiffahrt genau verbundene Handelschafft rechnen. Dieser Affect hat eine grosse Menge derer Europäer ausserhalb Europam getrieben. Man ist über das grosse Meer gereiset / allda seinen Gold- und Silber-Hunger zu stillen; sonderlich in denen damalen annoch unbekanten / und durch wilde Völcker bewohnten Ländern seinen Vortheil zu schaffen. Hierzu hat nun fürnehmlich in denen letztern Zeiten der Welt die hoch-gebrachte Schiff-Kunst / und grosse Erfahrung in der Seefahrt / trefflichen Vorschub gethan; daher ists auch gekommen / daß die berühmten See-Nationen in Europa / die Portugiesen / Spanier / Engel- und Holländer / und Dähnen schon vor ein paar hundert Jahren ihre öftere

Schiffahrten in die entlegensten Länder unternommen/ und sonderlich in denen beyden Indien / sowol das all, da befindliche Gold und Silber abzuholen / als auch derer Reichthümer solcher Lande sich zu versichern / Festungen gebauet / Städte angeleget / und von ihren Völckern das Land bauen und pflantzen zu lassen/oder wie man es nennet / Colonien anzulegen / grosse Mühe angewendet. Die Spanier und Portugiesen/ gleich wie sie das Glück gehabt / daß sie in solchem heroischen Unternehmen den Anfang gemacht / indem sie zu Ende deß 15. Sec. und zwar die Spanier durch den grossen Avanturier Christoph. Columbum in America / die Portugiesen aber durch die grossen Capitaine Vasco de Gama, und Franciscum de Albuquerque in Ost-Indien / ingleichem durch Americum Vesputium in Brasilien festen Fuß gesetzet / und mithin die grossen Reichthümer solcher Lande theils mit List und Gewalt/theils durch rechtmässige Mittel/ nemlich durch die Handlung und Land-Bau an sich gebracht; also haben sie auch dadurch den Vortheil erlanget / daß sie / als die ersten / das beste in selbigen Ländern zu erst eingenommen / und allen übrigen Nationen von Europa gleichsam vor dem Hahmen gefischet / und das Nachsehen gelassen. Die Spanier setzten sich in America in der goldreichen Insul Hispaniola / Cuba / Jamaica und Portorico feste; Sie kamen darauf auf das feste Land solchen Welt-Theils / und bemächtigten sich der Reiche Mexico und Peru / und noch vieler anderer auf denen beyden grossen Halb-Insuln Americens gelegenen Länder; als in dem Nordischen Theile deß grossen Landes Florida / welches den Fluß Mississippi / von den Franzosen St. Louis genant / und das daran auf beyden Seiten liegende Louisiana begreiffet; und im Südlichen deß güldenen Castiliens / und fürnemlich auch deß wegen seines grossen Silber-Berges Potosi berühmten Landes Chili; daraus dann in die 2. Secula

eine

eine unbeschreibliche Summa Goldes und Silbers in Spanien / und mithin in die andern Länder Europens gebracht worden; ob zu Nutz oder Schaden der Europäer / solte allhier zu untersuchen wohl unnöthig fallen; wiewol das Sprichwort saget: Es habe das Gold der neuen Welt die alte Welt zum Narren gemacht; und kan nicht wohl fehlen / daß / wenn Reichthum in die Gewalt lasterhaffter Menschen geräth / solches viel Ubels außrichten könne / eben wie ein Schwerd in der Hand eines Rasenden. Gewiß genug ist es / daß / wenn König Philipp II. in Spanien durch das aus America gekommene unsägliche Gold und Silber in seinem Hochmuth und Eigensinn nicht wäre unterstützet worden / er den Vorsatz nicht würde gefasset haben / sich zum Herrn von gantz Europa zu machen / und eine über ihre Freyheit eyfferende Nation / wie die Niederländer seynd / dermassen zur Desperation zu bringen / daß sie sich dem grösten Potentaten von Europa / wie bemelder Philipp II. war / durch eine verzweiffelte Resistenze so lange Jahr widersetzet. Gleichwie nun die Spanier gegen Occident / also spieleten die Portugiesen gegen Orient und in Ost-Indien den Meister / da sie alles an sich zogen / und deß Goldes und Silbers so viel in Portugall brachten / daß man im Sprichwort zu sagen pflegen: Es wären nicht soviel Steine auf den Gassen / als Goldes und Silbers / und man das Gold zu verachten anfienge / weil man es zu kleinen Außgaben unbequem befunden. Dieser Reichthum hat nun zwar die übrigen Europäischen See-Nationen sehr in die Augen gestochen / daß sie angefangen / die Spanier und Portugiesen zu beneiden / und nachgehends getrachtet / wie sie auch der reichen Länder möchten theilhafft werden; und wiewol die Engelländer und Franzosen durch ihre Religions-Trublen im 16. Seculo ihre Geld-Begierde nicht in Execution bringen konten; die Holländer aber / ob sie zwar zu solchem Vor-

neh-

nehmen weder an Muth noch Erfahrenheit in der Schif-fahrts-Kunst Mangel litten; so wolte es doch ihr Zustand in obbesagtem 16. Seculo, da sie unter Spanischer Herrschafft stunden / ingleichem gegen Ende desselben Seculi der schwere Krieg / den sie mit Spanien um ihre Freyheit führen musten / nicht zugeben / daß sie ein solch großmüthiges Concept / in denen beyden Indien sich Reichthümer zu holen / gemacht hätten; biß endlich / da sie durch der Spanier Härte / auch von der Handlung in Portugall / so damals noch unter Spanien stunde / außgeschlossen werden wolten / in die Desperation geriethen / daß sie gegen Ende deß 16 Seculi es wageten / und etliche Schiffe selbst nach Ost-Indien schicketen / allda Handlung zu treiben / und die Waaren / so sie zuvor aus Portugall geholet / * selbst von

* Die Aegyptier schickten die ersten Kauffleute nach Indien: Weil man aber in der Schiffahrt noch sehr unerfahren war / so nahm man den Weg über das rothe Meer: biß endlich Hippalus fast wider seinen Willen auf das grosse Welt-Meer gerieth / und einen nähern Weg nach Indien fand. Diese Handlung dauerte nicht lange / vielleicht wegen der Gefahr / welche die damals unerfahrne Schiffs-Leute außstehen musten. Alexander der Grosse breitete seine Conqueten biß nach Indien aus; er legte Alexandrien an / welche der Mittel-Punct deß Africanischen und Asiatischen Commercii seyn solte. Nach dem Tode Alexandri setzten die Ptolomäer die Handlung nach Indien fort. Die Römer / welche anfänglich wenig von dem Schiffahrts-Wesen verstunden / fanden nach Eroberung Aegyptens auch die Wege nach Indien. Bey dem Verfall der Römischen Monarchie wurde wenig an das Commercium gedacht. Die Portugiesen waren die ersten / welche nach einem so langen Stillstande die Indianische Handlung wiederum empor brachten. Henricus Hertzog von Viseo, ein Sohn Johannis I hatte aus dem Studio Astronomico begriffen / daß noch unbekande Länder seyn müsten. Die Schiff-Capitains aber / welche er dieselben zu entdecken außschickte / kamen unverrichteter Sache nach Ceutam zurücke. Henricus ließ sich nichts abschrecken; sondern schickte einen von seinen Cammer-Bedienten Gonzales aus / welcher auch die In-

von dar kommen zu lassen; welches Werck ihnen auch so wohl gelungen / daß sie nach Anfang deß 17. Seculi eine Compagnie mit Zusammenschiessung etlicher Millionen aufrichteten / woraus dann die jetzo in voller Blühe in Holland stehende und sehr mächtige Ost-Indische Compagnie erwachsen ist. Denn ob sie zwar die aller Orten sich fest-gesetzten Portugiesen allda antraffen / und mit ihnen / als einer unter ihrem Feinde / dem Könige in Spanien / stehenden Nation viel zu fechten bekamen; so fügte ihnen doch das Glücke dermassen / daß sie nicht allein jedesmal auf der See victorisirten / sondern auch die Portugiesen aus vielen festen Plätzen schlugen / und sich derer / und mithin der Handlung solcher Länder Meister machten / auch nachdem sie ihre Regiments Form und Staat in der Festung Batavien eingerichtet / sich zum Wunder der gantzen Welt biß dato allda erhalten haben. Als man nun in Holland sahe / daß das Werck mit Ost-Indien so wohl gelungen / kamen sie auch auf die Gedancken / eine dergleichen Compagnie nach West-Indien anzulegen / und denen Spaniern / als ihren Feinden auch allda zugleich Abbruch zu thun; Es wurde dahero solche neue West-Indische Compagnie 1621. bestättiget / und gieng ihnen

sul Maderam zu erst entdeckte. Johannes II. verband sich mit dem König von Castilien / welche zusammen neue Flotten equippireten. Die Spanier geriethen nach Americam. Emanuel König von Portugall bemächtigte sich von Sumatra / Ceylan und vielen andern Plätzen von Ost-Indien. Die Holländer bekamen endlich auch einen starcken Appetit nach Ost-Indien. Anfänglich suchten sie den Weg durch Norden / weil man hier näher zu kommen gedachte: Als aber dieser Anschlag nicht gelingen wolte / so bediente man sich eines der Reise nach Ost-Indien hocherfahrnen Mannes / Houtmann genant / und wagte es den ordinairen Weg zu nehmen. Auf dieses Unternehmen fielen anfänglich nur 9. Kauffleute / welche hiermit den Grund zu der Welt-berühmten Ost-Indianischen Compagnie legten.

nen das Werck bald Anfangs sehr wohl von statten / daß sie auf Brasilien 1624. Posto fasseten / und die Stadt St. Salvator in der Baya Totos los Santos einnahmen / und ob sie wohl von den Spaniern und Portugiesen bald darauf wieder weggeschlagen wurden / so eroberten sie doch 1628. unter dem Admiral Peter Heinen die sehr reiche Silber-Flotte der Spanier in der Insul Cuba / und machten eine Beute von 150. Tonnen Goldes / versuchten auch ihr Glück wiederum auf Brasilien / und nahmen die Stadt Fernambuco 1630. ein / brachten auch nach und nach / fürnemlich unter deß klugen und tapffern Grafen Moritz von Nassau Gubernement / der von 1636. biß 1644. allda regierete / gantz Brasilien unter sich ; verlohren es aber nach etlichen Jahren meist aus eigener Fahrlässigkeit wiederum ; von welcher Zeit an die besagte Holländische West-Indische Compagnie immer mehr in Abnahme kommen ist / indem sie auch 1667. in dem Frieden mit Engelland ihr neu Niederland an dieselben überlassen musten / so / daß sie nun allda ein mehrers nicht haben / als den grösten Theil der wilden Küste in Süd-America / und darauf vornehmlich Surinam / ingleichem etliche kleine ohnfern davon gelegene Insuln / als nehmlich Curassao / auch auf Guinea in Africa die Festung del Mina / und andere wenige Castelle. Die Engelländer wurden durch die Religions-Troublen unter denen Königen Henrico VIII. Eduardo und Maria gehindert / daß sie gleich denen Spaniern und Portugiesen von denen reichen Ländern in Ost- und West-Indien theil genommen hätten / und musten besagte Nationes die herrlichsten Länder wegnehmen lassen : Die Königin Elisabeth schickte zwar Schiffe nach America / und ließ das Land Virginien / so im Norder-America oberhalb Florida lieget / einnehmen / welches auch so wohl gelung / daß die Engelländer nunmehro die gantze selbige Östliche Seite von Nord-

Ame-

America in ihre Gewalt gebracht haben; dazu nun auch Carolina gekommen / ein herrlicher Strich Landes von Florida / dergestalt / daß sie nunmehro Herren vom 30. Grade biß auf den 46. sind / darinnen Carolina / Virginea / Mariland / Neu-Jersey / Pensylvanien / Neu-Jorck / Neu-Engelland / und Arcadien sich befinden / welches letztere sie im Utrechtischen Frieden von Franckreich erlanget / zusamt der Insul Terraneuf; über dieses so besitzen sie im Sinu Mexicano die schöne Insul Jamaica / und viele von den Caraibischen Eylanden / darunter Barbados die fürnehmste; in welchen allen / ob sie zwar nicht eben Gold und Silber graben / dennoch die kostbaren Waaren / als Zucker / Indigo / Toback / Baumwolle / Reiß und anders bauen. Hingegen haben sie in Ost-Indien nichts rechtes außrichten können / indem ihnen die Portugiesen nach Anfange deß 16. Seculi zuvor kommen / denen es hernach die Holländer / als der Spanier und Portugiesen Feinde / meist wieder abgenommen haben; daher der Holländer Bosmann in seiner Beschreibung Guinea die Portugiesen mit denen Falcken vergleichet / die zwar ihre Jagd auf das Feder-Wild wohl und geschicklich thäten / denen aber der Raub von den Jägern bald wieder abgenommen würde: Also bringen die Engelländer zwar aus besagten ihren Americanischen Colonien viel nutzbare Waaren / in Ost-Indien müssen sie aber alles meist mit Gelde erhandeln; dahero vor ein paar Jahren ein Lord im Parlamente davon gar artig raisonirte / und sagte: Vor Zeiten hätte man aus Ost-Indien Gold und Silber gehohlet / jetzo schleppete man **das Gold und Silber aus Engelland hinein / und brächte Affen und Pfauen davor zurück.** Endlich so hat Franckreich ebenfalls das Tempo versäumet / da man in Ost-Indien und America Länder und Insuln eingenommen / weil es fast

durch

durch das gantze 16. Seculum unter dem Könige Francisco I. und Henrico II. mit äusserlichen / unter denen Königen Francisco II. Carolo IX. und Henrico III. aber mit innerlichen Kriegen dermassen geplaget ward / daß es an außwärtige Dinge wenig gedencken kunte. Es unterstunden sich zwar einige Franzosen en particulier etwas von America im 16. Seculo zu occupiren / wie denn der Admiral Coligni unter der Regierung Caroli IX. ein paar Schiffe außrüsten / und in dem Theile Floridä / der jetzt Carolina heißt / Posto fassen ließ ; aber die Spanier kamen bald / und vertrieben dieselbigen / auch wolten sie sich im Süder-Theile Americä unter Brasilien zur Zeit der Regierung Königs Henrici II. 1555. unter dem Capit. Villagaignon setzen / und nenneten auch solch Stück Landes Franciam Antarcticam; wie solche Expedition Joh. Lerius beschreibet; aber es hatte ebenfalls keinen Bestand / weilen die Portugiesen es ihnen nicht gestatten wolten. Endlich aber haben sie doch das Land Neu-Franckreich in Nord-America an dem Fluß St. Laurentii in Besitz genommen / weil nemlich nichts bessers übrig war / sondern das andere alles / theils von den Portugiesen / theils aber von den Engel- und Holländern schon eingenommen war; einige Insuln unter den Antillen gehören unter ihre Jurisdiction, darunter Martinique die fürnehmste ist / samt einem wenigen Antheil von der Insul Hispaniola. In Ost-Indien heist ihr Thun fast gar nichts. Sie haben zwar allbereit unter König Ludwigs deß XIV. Regierungs-Anfange eine Ost-Indische Compagnie aufgerichtet / welche auf der grossen Insul Madagascar an der Ost-Seite Africä ihren Sitz nehmen wollen; und der kluge Minister Colbert hat sich nachgehends sehr bemühet / dieses Werck vollends zu Stande zu bringen: Aber weilen schon alles allda præoccupiret / so war auch solche Mühe vergebens. Im Jahr 1673. bey damaligem Kriege mit Holland / versuchten sie unter Con-

duite

duite deß bey denen Holländern disgustirten / und zu ihnen übergangenen Francisci Carons / und Französischen Admirals de la Haye / denen Holländern sowol auf der Insul Zeilon / als auf der Coromandelischen Küste Eintrag zu thun / und sich allda einzunisten; aber vergebens / weil ihnen von besagten Holländern so bald alle Anschläge zernichtet worden. Hernach so wurden sie auch von denen Einwohnern auf obbesagtem Madagascar von solcher Insul im Jahr 1676. weggetrieben. Nach einigen Jahren/nemlich um das Jahr 1683. ereignete sich wieder eine gar favorable Conjunctur in Ost-Indien vor besagte Franzosen; es hatten nemlich die Patres von der Päpstlichen Mission in dem Königreiche Siam den König in Franckreich/ wegen seiner Großmüthigkeit / grossen Macht und Herrlichkeit im Siegen wider seine Feinde/sehr angepreiset/ und fürnehmlich bey selbiges Königs Staats-Ministern/ dem Constantin Faulcon/dermassen heraus gestrichen/ daß er seinen König beredete / eine Gesandschafft an ihn abzuschicken / dadurch eine Alliantz und Freundschafft zu beyder Nationen / der Französischen und Siamischen / grossen Nutz solte gestifftet werden. In Franckreich sahe man solches Werck als höchst-profitable vor ihre Nation an / als wodurch die Handlung nicht allein in solchem Reiche / sondern auch in dem gantzen Orient solte können fest gesetzet werdeu; es wurde darauf aus Franckreich wieder eine prächtige Gesandschafft im Jahr 1685. an solchen König abgeordnet / davon der Gesande der Marquis de Chaumont/ wie auch die ihn begleitendeu Geistlichen / insonderheit der Abt de Choisi und der Jesuit Tachart / die Reisen und die Verrichtungen an selbigem Hofe außführlich beschrieben haben; und also war auch das Werck anzusehen / als solte es vor die Franzosen sehr profitable außschlagen / indem sie eine zimliche Anzahl Troupen ihrer Nation in solches Reich transportirten / und die

Festungen besetzten / auch eine grosse Menge Künstler dahin überbrachten / welche die Frantzösischen Manufacturen daselbst einrichten / und alles in die Wege bringen solten / daß die Frantzösische Nation und ihr Interesse in Ost-Indien allen andern prævalirete; aber es vergiengen kaum einige Jahr solches Wohlstandes / da schlug das gantze Werck um. Es starb nemlich derselbe König in Siam / und sein Nachfolger / der seine Tochter sich vermählete / war ein hefftiger Feind der Frantzösischen Nation / so / daß er dieselbe aller Orten aufsuchen / und entweder todschlagen oder gefangen nehmen ließ / auch den Minister Constantin Faulcon mit dem grausamsten Tode hinzurichten befahle; fürnemlich aus der Ursache / weil er die Frantzosen ins Reich gebracht hatte. Einen solchen elenden Außgang nahm diese Siamische Colonie / und die daraus geschöpffte grosse Hoffnung deß Königs in Franckreich. Zu selbiger Zeit verfiel die Cron Franckreich wieder in einen schweren Krieg mit dem Kayser / dem Römischen Reiche / Holland / Engelland und Spanien / nemlich vom Jahre 1688. biß 1697. welcher / da er kaum zu Ryswick war beygeleget worden / der letztere Krieg wegen der Monarchie Spaniens Anno 1701 wieder angieng / der denn auch in die zwölff Jahr mit Franckreichs unbeschreiblichen Depenſen geführet worden / so daß sie währender solcher zwey schweren Kriege keine Zeit hatten / an außwärtige Conqueten zu gedencken / oder Anschläge zu machen / entweder durch Handlung / oder Unternehmung profitabler Conqueten / oder Aufrichtung einträglicher Compagnien / und Pflantzung neuer Colonien in andern Theilen der Welt / ihrer Nation Vortheil zu schaffen.

CAP.

CAP. II.

Geographische und Historische Beschreibung deß Landes Louisiana.

Nachdem der Grosse / oder an Kriegs-Entreprisen unersättliche König Ludwig XIV. Anno 1715. verstorben war / hat der Zustand in Franckreich sich gäntzlich verändert; der jetzige König / als ein Kind / kan an solche Kriegs-Glorie nicht gedencken / und der Regent / weilen er siehet / daß doch alles dergleichen kriegerisches Vornehmen aufs ungewisse Glücke an- komt / und er auf allen Fall nur vor einen andern ar- beiten würde / hat weißlich geurtheilet / daß es weit besser sey / vorsetzliche Kriege / und also den Modum, dadurch sich mächtiger zu machen / fahren zu lassen / und sich auf die Friedens-Künste zu befleissigen / aber fürnehmlich durch Handlung und Colonirung wohl- gelegener Oerter in andern Theilen der Welt sich be- rühmt zu machen / und die Französische Nation an Reichthum und Macht zu vermehren. Zu welchem Vorhaben er desto mehr veranlasset wurde / weil der verstorbene König Ludwig XIV. durch sein fast stetiges Krieg-führen nicht allein das Reich von allen Mitteln entblösset / sondern auch solche grosse Capitalien auf- genommen hatte / daß es fast unmöglich scheinen wollen / solche in sehr langer Zeit durch die ordentli- chen Revenüen deß Reichs / oder auf alle nur ersinnli- che Weise zu tilgen. Nun mag bemelder Regent sich viel Concepte gemacht haben / ein rechtes Mittel auß- zufinden / das zulänglich wäre / sich der Cron-Schul- den zu entlasten; aber da kein einheimisches sich hervor thun / oder zulänglich scheinen wollen / hat er freylich außwärtige Hülffe suchen müssen. Das Gold und Silber zwar / wie es die Spanier aus ihren unerschöpf- lichen Mexicanischen und Peruanischen Gold- und Sil-

der-Minen herfür zu langen wissen; ingleichem die Portugiesen aus dem jetziger Zeit fast mit Golde quellenden Brasilien abhohlen; und dann / wie es die Holländer aus dem Gold-reichen Guinea / und durch ihrer Ost-Indischen Compagnie erstaunlichen Handlungs-Profit an sich bringen; ingleichem wie es die unermüdeten und sinnreichen Engelländer aus ihren Pflantz-Städten in America / und ihrem zwar mühsamen Handel aus Ost-Indien/ sich erworben/ war von ihm/ und zumal in einer nicht allzu langen Zeit / nicht zu hoffen; dahero er auf das schon von der Frantzösischen Nation allbereit auf die 40. Jahr bekand gemachte / und meist durch deß Herrn * von Sallo / ingleichem deß Paters Ludovici Hennepin erfundene / und Anno 1689. beschriebene Land in Nord-America / Louisiana genant / gerieth / und sich überredete / auch durch andere

* Diese Gegend ist allem Vermuthen nach zur Zeit der Entdeckung von Florida bekand gewesen / oder bekand worden/ als Ferdinandus Cortesius Anno 1521. Mexico eroberte. Louisanne ist gegen Abend mit Mexico verknüpffet. Einige Memoiren geben die Nachricht / daß die Frantzosen bereits zu Caroli IX. Zeiten daselbst gewesen/und an dem Orte/ wo heut zu Tage Pansa Cola stehet / ein Fort aufgerichtet haben. Indessen hat doch erst Mr. de la Salle in dieser Gegend festen Fuß gesetzet / und dem Lande den Namen Louisanne gegeben. Es geschahe solches Anno 1682. da dieser unermüdete See-Mann an den Fluß Missisipi kam; es konte aber derselbe keine sichere Einfahrt antreffen / biß er an die Baye von Saint-Louis oder Saint-Bernard, wie es die Spanier nennen/ gelangete / allwo er auch ein Fort aufbauen ließ. Nach vieler Arbeit und überstandener Gefahr wurde er Anno 1687. von seinen eigenen Landes-Leuten erschlagen. Nach ihm kam Anno 1698. Mr. d'Hiberville, welcher in Entdeckung deß Einganges in den Fluß Missisipi glücklicher war / auch von dem Könige das Gouvernement über Louisianne erhielt/er hohlete in Besetzung dieses Landes Volck aus Franckreich. Die Spanier liessen hierbey auch ihre Jalousie gleich blicken/ und bemächtigten sich von Pansa Cola.

dere überreden ließ/ man würde allda eben eine solche Menge Goldes und Silbers in denen in grosser Menge sich daselbst befindlichen Minen erlangen können. * Nun stößt solches Land / als welches in der Mitten von Nord-America lieget / an Neu-Franckreich / von dar es auch erst vermittelst deß Flusses St. Laurentz und derer daselbst anstossenden Seen ist entdecket worden / und hat eine sehr bequeme Lage zwischen dem 30. und 43. Grade Nord-Polus-Höhe / allwo alles zu deß menschlichen Lebens Nothdurfft in grosser Menge und sonderbarer Güte herfür kommet / massen allerley Getreyde / die herrlichsten Baum-Früchte / die nutzbarsten Pflantzen / Blumen und Kräuter allda wachsen; die Wälder sind voll Wildpret / die Lufft voll der herrlichsten Vögel / sonderlich einer unbeschreiblichen Anzahl wilder Tauben und Indianischer Hüner / welche wir hier durch Irrthum Calecutische nennen/ aber all-

* Die Gräntzen von Louisianne sind gegen Morgen Florida und Carolina / gegen Norden aber Virginien und Canada/ welches über 900. Meilen davon entfernet ist. Die Nordischen Gräntzen sind gantz unbekand. Anno 1700. passirete ein Canadianer / Mr. le Sueur, den Fluß St. Ludewig / und zwar auf die 700. Meilen hinauf. Es ist aber von dieser Gegend noch ein District / der über 100. Meilen außträget / bekand. Dannenhero fast zu vermuthen/ daß sich dieses Land biß an den Polum arcticum erstrecken möchte. Die Gräntzen von Nord-West sind auch noch unbekand. Der Fluß Missouri / welcher noch grösser seyn soll als der Fluß Missisipi/ kommet von Nord-Westen / und ergiesset sich in Missisippi auf die 400. Meilen von dem Meere. Man hat diesen Fluß biß auf 300. Meilen beschiffet. Die Wilden / welche in dieser Gegend sehr volckreich sind / haben versichern wollen/ daß gemelder Fluß aus einem Berge entspringet/ auf dessen anderer Seite ein Strohm einen andern grossen Fluß machet/ welcher gegen Abend in eine grosse See / vermuthlich das Japonische Meer läuffet. Was die Gräntzen von Louisanne gegen Abend betrifft / so gräntzet dieses Land mit dem alten und neuen Mexico/ gegen Mittag aber an das Meer.

allda im Walde einheimisch seyn; ingleichem sind die Wasser voll von Fischen unzehliger Arten; fürnemlich ist allda befindlich der sehr grosse Fluß Mississipi / welcher das gantze Land mitten durchfliesset / und sich unter dem 30 Grade in den Mexicanischen Meer-Busen ergiesset. Vermittelst dieses herrlichen und sehr fruchtbaren Landes nun will der Regent seine Nation in diejenige Vortheile setzen / welche die Spanier / Portugiesen und Engelländer in solchem Welt-Theile erlanget / und zu unbeschreiblichem Nutzen ihrer Reiche biß dato besitzen; Es werden dahero grosse Equipagen in Franckreich gemacht / und viel Volck / sonderlich das bequem ist / und Lust Colonien anzurichten hat / dahin gesand; Man hat auch eine eigene Compagnie zu Stabilirung dieses grossen Concepts / und solches grosse weitschweiffige Land / welches / nach deß besagten Religiösen Hennepius Urtheil / soviel als gantz Europa außtragen soll / zu besetzen / aufgerichtet / und die Reichthümer / die man allda zu finden sich die Hoffnung machet / hervor zu suchen. Der Fond zu solchen Desseins bestehet in vielen Millionen / welche die Bewindheber zusammen geschossen / und nach Art solcher Compagnien / nach ihrer Commodität wieder an andere zu überlassen und zu cediren befugt seyn; welches das jetzo so berühmte Actien-Kauffen und Verkauffen ist / da jeder diejenige Summa / welche er in der Cassa solcher West-Indischen Compagnie hat eingeleget oder erhandelt / nach seinem Belieben wieder vekauffen kan. Nun hat zu sonderbarem Glück bey solchem Werck einer / Namens Mr. Lavvs, ein Schottländer von Geburt / sich eingefunden / welcher sich als ein in solchen Sachen geübter und verschlagener Kopf / bey dem Regenten angegeben / welcher / da er seine Capacität angemercket / ihn dem gantzen Wesen / als Directeur vorgesetzet. Dieser hat nun durch seine Beredsamkeit und scheinbaren Vorstellungen das Werck bey dem gantzen Volcke dermassen

zu

zu erheben / auch groß und profitable zu machen gewußt / daß jedermann / der nur etwas Geld entrathen können / von solchen vorgemachten grossen Profiten zu participiren getrachtet Weilen nun solcher Leute / die bald reich werden wollen / eine sehr grosse Menge in- und ausserhalb Franckreich sich befindet / und der Zulauff und das Gereise zu solcher Compagnie groß worden / daß / da man eine Actie anfänglich vor 100. Francken gekaufft / solche in kurtzer Zeit über 2000. gegolten / und hat das Steigen derselben so lange angehalten / daß man davon kein Ende zu sehen vermeynet / biß sie endlich seit weniger Zeit auf einen festen Fuß zu kommen geschienen / der jedoch noch hoch genug ist / und zwischen 1800. und 1900. stehet. Es ist gewißlich dieses ein fatales Werck / und einer Seuche und Unsinnigkeit gleichendes Thun und Vornehmen / da die Leute / welche noch nicht einst verstehen / was es vor Umstände damit hat / und ob denn die Profite aus solchen Mississipischen Colonien / und Gold- und Silber-reich gerühmten Lande so gar gewiß und groß seyn / daß sie solche Interessen abwerffen können? denn es ist noch lange nicht genug / daß einer saget / und jemanden überreden kan / es ist dieses ein gesegnet und gut Land; es lieget in einem solchen Welt-Theile / da viel Gold und Silber von allen Zeiten ist gefunden worden / und wie die tägliche Erfahrung zeiget / annoch gefunden und heraus gebracht wird: Es machts auch nicht aus / daß man gute Bergmannische Anzeigungen zu Gold und Silber hat; sondern es wird erfordert / daß man wisse / ob man solcher Vortheile wegen anderer Hinderungen ruhig geniessen könne / und daß sie gewiß und beständig so groß seyn werden / daß sie über alle Aufwendungen so viel Profit geben können. Aber weilen diese nothwendige Requisita und voraus zu setzenden Dinge von diesen leichtgläubigen Actien-Käuffern / wegen Ermangelung der Welt- Wissenschafft /

schafft nicht erkand / und die nöthige Vorsichtigkeit nicht in acht genommen wird; so bestehet dieses gantze Wesen in einem blinden Zufall / darein solche Leute meist gerathen / die geschwind reich zu werden sich ihre gröste und vornehmste Sorge seyn lassen. Das gantze Werck beruhet auf dem Credit deß Directoris, von deme man die blinde Persuasion hat / er werde das Werck so außzuführen wissen / wie er es denen Leuten vorstellet; aber wenn man die Umstände recht einsiehet / so muß man über ihre Begierde und Eyffer sich äusserst verwundern. Die Colonie hat es gegen Occident mit denen sich lange Zeit allda fest gesetzten Spaniern in Mexico oder Neu-Spanien zu thun / die sich gewißlich die lange und ruhige Besitzung dieser Lande nicht werden nehmen lassen; massen dieses Louisiana sonderlich in denen Südlichen Gegenden / da am Außflusse deß Flusses Missisipi die Frantzösische Compagnie ihre fürnehmste Colonie und Festung anlegen will / ein Theil Florida ist / davon sich die Spanier Herren nennen / auch solches Land schon über 150. Jahr besessen haben. Was werden also die Franzosen und Glieder dieser Compagnie nicht zu thun bekommen mit denen häuffig in der Nachbarschafft allda wohnenden und mächtigen Spaniern? Und was wird es vor Geld und Zeit gebrauchen / ehe sie sich allda vor ihnen feste gesetzet? und ehe sie die vermeynten Aureos Montes, oder güldenen Berge / werden gefunden / und zur Außbeute gebracht haben? Ferner so hat solche Frantzösische Compagnie die Engelländer gegen Morgen in Carolina und Virginia zu Nachbarn / welche mit äusserster Mühe der Franzosen ihre weit-außsehende Concepte zu verhindern trachten werden; indem derer Lords und Herren über Carolina vom Könige Carolo II. in Engelland erhaltene Privilegia diese Missisipischen Länder in sich begreiffen / und von dem Mar del Nord, biß an das Mar del Zur oberhalb Neu-Mexico reichen. Aus diesen Ursachen

sachen hat sich auch ein Englischer Gesander beym Regenten in Franckreich allernächst angegeben / und / der Englischen Nation zu gute / diesem Vornehmen der Franzosen widersprochen. Doch damit man dieses Landes natürliche Beschaffenheit recht erkennel / so hat der Pater Missionarius Ludwig Hennepin in zweyen Relationen / die er von diesem grossen Lande vor etliche zwantzig Jahren an Tag gegeben / solches eigentlich vorgestellet / sonderlich in demjenigen Tractat / der Anno 1699. zu Bremen ins Teutsche übersetzet worden / und den Titul führet : Neue Entdeckung vieler sehr grossen Landschafften in America zwischen Neu-Mexico und dem Eyß-Meer gelegen / welche bißher denen Europäern noch unbekand gewesen / und an Grösse gantz Europa übertreffen rc. Er hat solches Werck dem Könige in Engelland / Wilhelmo III. dediciret / und saget darinnen / er hätte diese Länder innerhalb eilff Jahren aufgesuchet / und durchreiset / da er aus Neu-Franckreich auf dem Fluß St. Lorentz gegen Süd-Westen die Reise eingerichtet / und von dar über viel grosse Seen auf den grossen Fluß Missisipi gelanget; daselbst er / (wie seine Worte lauten) solche neue Landschafften „entdecket / die man mit Recht die Ergötzlichkeiten der „neuen Welt nennen kan / auch an Grösse gantz Euro„pa weit übertreffen. Sie erstrecken sich über die „800. Meilen in die Länge / und werden von einem gros„sen Fluß bewässert / an dessen Ufer man **das mäch„tigste Reich der Welt** aufrichten könte.„ Es hat diesen grossen Land-Entdecker Hennepin / der doch ein Catholischer Geistlicher war / solch Werck bey denen Franzosen / die Feindschafft / so wider den König in Spanien bey denenselben obschwebete / und dessen gebohrner Unterthan dieser Hennepin als ein Niederländer war / sonder Zweiffel anzubringen / abgeschröcket; daher er sich in deß glorwürdigsten Königs Wil-

helmi III. Schutz und Protection begeben. Er klaget auch über die Falschheit der Franzosen/die ihn fast ums Leben gebracht. Demnach frischet er die Englische Nation an / dieser seiner Entdeckung sich zu bedienen / und solche Lande einzunehmen / daraus das gemeine Wesen / nebst der Bekehrung derselben Heyden / aus dem Handel / den man daselbst aufrichten könte / grossen Vortheil zu schöpffen hätte. Die Engelländer / als die berühmtesten Schiffer deß Oceani / würden grosse Colonien in dieser neuen Welt aufrichten können; Man würde daselbst die noch wüsten Oerter anzubauen / und alle Jahr eine doppelte Erndte zu geniessen haben. In dem Tractat selbst pag. 233 Cap. 44. beschreibet er den obbesagten grossen Fluß Missisipi / oder wie er ihn nennet/ Meschasippi / folgender massen;

Dieser Fluß sey beynahe allenthalben eine halbe/ an etlichen Orten aber 2. Meilen breit. Er würde getheilet durch eine Menge Insuln / die mit allerhand Bäumen / sonderlich aber mit Weinstöcken erfüllet wären / also / daß man kaum dadurch kommen könne. Gegen Osten von der Ergiessung deß Flusses der Illinois / biß an den Wasser-Fall St. Antonii de Padua / falle kein berühmter Fluß in denselben / außgenommen der Ottenta / nebst einem andern / welcher von West-Nord-Westen 7. oder 8. Meilen von diesem Wasser-Fall hinein komt; sonst sehe man gegen Morgen noch einen kleinen Fluß; und ein wenig weiter finde man einen andern / den die Wilden Misconsin nennen/ der aus Osten oder Nord-Ost kommet. Es solte zu lang fallen / noch unterschiedliche solche Flüsse zu erzehlen / davon der Auctor allda erzehlet/ daß sie in den grossen Fluß Missisipi sich ergiessen. Ich will vielmehr nach Anleitung deß Hennepin die Schönheit deß besagten Flusses / und der Länder / die an dessen Ufern von beyden Seiten liegen / und sehr lustig sind / beschreiben; davon sagt er p. 220. also: Wenn man

20 oder 30 Meilen von dem Maroa weiter hinunter komt / so findet man die Ufer dieses Flusses biß an das Meer hinzu mit Rohr und Schilff besetzet. Dessen aber ungeachtet / sind wohl 30. oder 40. Gegenden/allwo sehr schöne Hügel liegen / daß man allda gantz bequem wegen deß festen Landes außsteigen kan. Die Überschwemmung deß Flusses erstrecket sich nicht allzuweit / und hinter diesem unter Wasser gesetzten Ufer entdecket man in einer Länge von 200. Meilen die schönste Länder von der Welt. Sie hätten sich nicht genugsam über dieselbigen verwundern können. Man habe sie versichert / daß Seitwärts ins Land hinein eben auch solche grosse Länder gefunden würden / und darinnen die fürtrefflichsten Felder / die hie und da mit sehr angenehmen Hügeln besetzt wären / und mit hohen Bäumen und vielem Gebüsche prangeten. Mit solchem kleinen Gehöltze sind auch die Flüsse besetzet / welche mitten durch diese Felder an unterschiedlichen Oertern lauffen / die sowol als der grosse Fluß Missisipi / sehr Fischreich sind. Im übrigen aber stehet man in grosser Gefahr wegen der Crocodillen / sonderlich/wenn man sich nicht wohl in acht nimt. Die Felder dieser grossen Länder sind überall erfüllet mit mancherley Vögeln und Wild-Werck. Man findet daselbst wilde Stiere / Hirsche / Rehe / Bären / Indianische Hüner / Feld-Hüner / Wachteln / Papagoyen / Schnepffen / Turtel-Tauben / Holtz-Tauben / Biber / Ottern / Marter und wilde Katzen / in einem Begriff von 150. Meilen. So siehet man auch in diesen Ländern allerhand Bäume / die uns bekand / und die man zu allem / wozu man sie nöthig hat / brauchen kan. Man siehet daselbst die schönsten Cedern von der Welt / nebst einer Art Bäume / aus welchen ein so angenehmes Gummi fliesset / daß es das schönste Rauch-Werck in Europa am Geruch übertrifft. Die Bäume sind daselbst sehr groß / und die Wilden machen daraus

aus Kähne / 40 oder 50. Fuß lang / die sie mit Feuer außhöhlern. Der Hanff wächset daselbst ohne einiges Säen. Ich habe in meiner Louisiana (dieses Buch ist 1689 zu Nürnberg teutsch gedruckt / unter dem Namen: Beschreibung der Landschafft Louisiana ꝛc.) schon gemeldet / daß man allenthalben daselbst Wiesen findet / die öffters in die 15. oder 20. Meilen lang / und 6. breit / auch gantz bequem zum Pflug sind. Die Erde ist allda schwartz / und sehr gut / grosse Colonien / die hinkommen werden / zu versorgen. Die Bohnen wachsen allda von sich selbst / und der Stengel davon bleibet etliche Jahr stehen / und bringet seine Früchte. Die Pfirsch-Bäume gleichen denen Europäischen / und tragen so reichlich / daß die Wilden offt genöthiget sind / sie mit Gabeln zu unterstützen. Was die Bäume betrifft / die in ihren Wüsten sind / so siehet man allda gantze Wälder Maulbeer-Bäume / davon man die Früchte im Monat Majo einsamlet. So hat es auch allda viel Pflaumen-Bäume / deren Früchte wie Biesem riechen. Nichtweniger findet man daselbst Weinstöcke / Granat- und Castanien-Bäume. Das Indianische Korn wird 3. oder viermal deß Jahrs eingeerndet. Den Winter spührt man allda wenig / ausser daß es bißweilen regnet. Wir haben nicht Zeit gehabt Ertz-Minen allda zu suchen / sondern nur an unterschiedlichen Orten Stein-Kohlen angetroffen. Die Wilden / welche Kupffer und Bley hohlen / haben uns an Oerter geführet / da man dasselbe in grosser Menge finden kan / also / daß man auch ein gantzes Königreich damit versorgen könte. Es hat auch Stein-Brüche / darinnen sehr schöne Steine / als schwartze / weisse / und gesprenckelter Marmor anzutreffen.

Merckwürdig ist / was der Autor pag. 224. erzehlet: Diese Völcker haben keine Religion / sondern man mercket nur einige verwirrte Ideen / und einige Ehrerbietigkeit für der Sonne bey ihnen / welche sie aber

nur

nur zum Schein für denjenigen halten / der alles gemacht hat und erhält. Wenn sie daher Taback rauchen / so kehren sie ihr Angesicht nach der Sonnen / die sie in ihrer Sprache Louis nennen / um dadurch ihren Respect / den sie gegen dieselbe tragen / an den Tag zu legen / und præsentiren also ihre Pfeiffe / so bald dieselbe angezündet / diesem grossen Gestirn mit den Worten : Tchenti ouba Louis ; das ist : Rauche / Sonne. Sie fahren niemals im Rauchen fort / als wenn sie der Sonnen fürhero unter diesem Namen Louis gehuldiget haben.

In vorhin gemelder Beschreibung der Landschafft Louisiana / welche auf Befehl deß Königs in Franckreich gegen Süd-Westen Neu-Franckreichs in America entdecket worden / und auch von mehrbesagtem P. Missionario Ludwig Hennepin in Französischer Sprache heraus gegeben / und ins Teutsche übersetzet zu Nürnberg 1689. in 12. gedruckt worden / handelt der Autor pag. 263. fernerweit von der Fruchtbarkeit dieses Landes / als woraus man würde urtheilen können / wie leichtlich man daselbst volckreiche Colonien würde aufrichten können. Es ist nicht ohne / spricht er / daß man viel Holtz außzureuten haben werde ; allein diese Oerter sind nichts desto weniger vortheilhafftig / weil das Erdreich nirgends in der Welt fruchtbarer ist. Es gebricht nicht allein da nichts von allem dem / was zu deß Leibes Erhaltung nöthig ist ; sondern es ist auch alles überflüssig vorhanden / und der Boden ist zu besäen überaus geschickt. In den weiten Feldern der Landschafft Louisiana findet man Wiesen / die sich so weit erstrecken / als man immer sehen kan ; und daß ich ein wenig das / was bey den Wilden wächset / nach der Reyhe erzehle ; so hat es Weinstöcke in der Menge daselbst / welche unsern Europäischen zimlich gleich kommen / die Trauben / die an selben wachsen / sind zwar etwas säuerlich / sie geben aber fast einen

Wein / wie die unserigen / ja er verdirbt wegen derselben nicht so leichtlich In der Landschafft Louisiana und denen Ländern gegen Süden sind die Beeren so gut / als in Franckreich / sie haben aber viel grössere Körner. Man findet sowol hier als dorten Hopffen / Pflaumen / Kirschen / Aepffel / Birnen / Citronen / Nüsse / Hasel-Nüsse / allerhand Arten Brämbeer / und viele andere dergleichen Gattungen Früchte / so alle eines fürtrefflichen Geschmacks sind. Es wächset sowol in dem einen als dem anderen Lande Indianisch und Französisch Korn / Rüben / sehr schöne Melonen / ungeheure Wasser-Melonen / Kohl / und unzehliche viel andere Hülsen-Früchte / die ich jetzo nicht nennen mag. In den Wäldern halten sich Wölffe / ungeheure Bären / wilde Böcke / Hirsche / und allerhand Gattungen anderer Thiere / deren Namen mir unbekand sind / in grosser Menge auf / unter andern wilde Katzen / Bieber / Fisch-Ottern / Stachel-Schweine und dergleichen; und alle diese Thiere sind ungewöhnlich groß. In den Seen und Flüssen werden Störe / Lachse / Lachs-Forellen / Hechte / Karpffen / Ahle / gewaffnete Fische / Gold-Fische / Barben / und allerhand andere Fische gefangen. So mangelt es auch denen Jägern nicht an Gelegenheit sich im Schiessen zu üben / weil es Rebhüner / allerhand Gattungen Endten / Wasser- und Feld-Hüner / Kraniche / Reiger / Schwanen / Trappen / und anderes Geflügel im Uberfluß giebet. Es werden auch eben dergleichen Bäume daselbst gefunden / wie in Europa / als da sind Fichten / Cedern / Lorber-Bäume / Quitten-Bäume / Tannen / Eichen / und andere mehr. Alle diese Bäume wurtzeln sehr tieff / und wachsen sehr hoch in die Höhe; woraus leicht von der Güte deß Bodens zu urtheilen ist.

Von dem Zustande deß Landes Louisiana hat auch ein

ein Mann an seine Frau folgenden Brief nach Franckreich voriges Jahr geschrieben:

„Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt an euch zu „schreiben / weil kein Frantzösisch Schiff von hier weg„gegangen. Ich kam in dieses Land den 22. Augusti. „Ihr verlanget von mir einige Nachricht von der Be„schaffenheit dieses Landes; hier überschicke ich euch „dieselbe. Dieses Land/ welches jetzund erst anfänget „Volckreich zu werden / bestehet in einem ungemein„angenehmen Boden. Ich habe mich an den Ort ge„macht / allwo man jetzund die Haupt-Stadt Neu„Orleans zu bauen anfängt. Es wird dieselbe im Um„fange eine Meil außtragen. Sie lieget an dem Ufer „deß Flusses Mississipi / welches Lauff sich auf 800. „Meilen erstrecket. Das Land / welches einen sehr „grossen Umfang hat / ist mit Gold-Silber-Kupffer„und Bley-Minen angefüllet. Ich habe mich in die „Haupt-Stadt gemachet / weil daselbst wegen Menge „deß Volcks / und der Commodität deß Handels wohl „zu leben ist. Ich halte mich bey einem guten Freun„de auf / biß mir der Herr Gouverneur mein Stück „Landes wird anweisen lassen. Es soll dasselbe 3. A„cker in der Breite / und 40 in die Länge / also zusam„men 120. Acker außtragen. Dieses Feld wird mir „und den Meinigen eigenthümlich gegeben/ worzu ich „noch Getreyde zum Außsäen bekomme. Von denen „300 eingeschifften Personen sind nicht mehr als 7. „gestorben / so darzu noch alte und krancke Leute ge„wesen. Es befanden sich bey uns 45. Weibs-Perso„nen. Man muß dreyssig Meilen zu Wasser herum „fahren / ehe man nach Neu-Orleans komt. Man „schläfft die gantze Nacht unter freyem Himmel. Ich „bin jetzund in denen äussersten Theilen der Stadt so „sicher / als in einer Citadelle / ohngeachtet ich mich „unter wilden Leuten und Franzosen befinde / so habe „ich keine Gefahr. Man trauet einander soviel/ daß man

Thor

„Thor und Thüren auflässet. Die Häusser sind schlecht „und niedrig / wie bey uns auf dem Lande. Sie sind „mit grossen Baum-Rinden und starckem Rohre gede„cket. Ein jeder kleydet sich wie er will / alle aber „sehr schlecht. Die Möblen bestehen in einer Kley„dung / Bette / Tische / Coffern; die Tapisserien und „schönen Betten sind gantz unbekannt. Man ziehet „hier den Handel und die Erbauung deß Landes allen „eiteln und unnützen Sachen vor. Der Unterhalt wird „von dem aus Franckreich gebrachten Mehl und dem „Indianischen Getreyde genommen. Der Erdboden „ist vortrefflich und fruchtbar. Es wachsen hier die „Früchte schöner und angenehmer / als in Franckreich. „Man kan hier Kühe / Schweine / junge Hüner in sehr „geringem Preisse haben / und es wird wenig kosten / „einen Hof mit allerhand Vieh anzulegen. Das Land „hat viele wilde Ochsen / Pferde / Leoparden und an„dere Thiere / welche bey Annäherung derer Menschen „fliehen. Man trifft sonsten auch eine grosse Menge „vom Wilde an / welches von sehr gutem Geschmack „ist / und kan dasselbe von denen Wilden im geringen „Kauff haben. Es ist hier immer heiß / doch die Hi„tze währet nur von 10. Uhr deß Tags / biß gegen 3. „Uhr / indessen muß man in denen Häussern Arbeit „vornehmen. Es ist hier gesund zu leben / uud trifft „man auch alte Leute an. Wir waren kaum außge„schiffet / so haben sich die Mädgen / so wir mit uns „genommen / verheyrathet. Man lebet in einer ange„nehmen Ruhe / und vergnügten Gesellschafft. Man „bezahlet hier nicht den geringsten Impost; es fordert „uns niemand etwas ab: Alles / was man besitzet / „gehöret einem eigen / ja man lebet gantz independent. „So viel kan ich euch von diesem Lande in Eyl berich„ten. Kommet / so bald als es euch möglich / wenn „der Capitain Japy zurücke gehet / welcher von hier „ehestens nach Franckreich reisen / und mehr Volck ab-

hoh-

„hohlen wird. Die Compagnie nimt kein Fracht-
„Geld / und man kan auch seinen Haußrath umsonst
„mitbringen. Die Arbeits Leute / so ihr mitbringet /
„müsset ihr auf 3. Jahr miethen. Ich will mich be-
„mühen / daß ich ihnen von der Compagnie 30. Acker
„Landes kan zuwege bringen. Ich kan jetzund meine
„Arbeit mit der Stärcke nicht fortsetzen / indem sol-
„ches im Monat April und May geschehen muß. Ich
„habe allerhand Kräuter und Balsamische Materien
„entdecket / davon ich grossen Vortheil zu ziehen ge-
„dencke. Man hat mir gesagt / es wäre in Missisipi
„ein Chymist / Duval genannt / welcher von dem Kö-
„nige hieher geschickt worden / wegen der natürlichen
„Curiositäten dieses Landes Nachricht einzuziehen.
„Er hat einen starcken Zulauff von Patienten. Ich
„führe mich hier auch als ein Chymist auf / und will
„sehen / ob ich eine besondere Art von Stärcke werde
„verfertigen können; solte ich es zu Stande bringen /
„so würde die Compagnie zu profitiren Gelegenheit ha-
„ben.

„P.S. Auf der Insul Dauphin ist ein Fort mit einer
„Französischen Guarnison / und hat ungefehr 100.
„Häusser die Länge hin am Ufer. Diese Insul ist 9.
„oder 10. Meilen von dem festen Lande Louisiana / all-
„wo man sich in Barquen setzen / und nach dem neuen
„Fort Louis fahren kan / welches an dem lincken Ufer
„deß grossen und weitläuffigen Meer-Busens de la Mo-
„bile, so sich in das Meer ergiesset / gelegen ist. Das
„Ufer zur rechten Hand stehet unter Spanischen Ge-
„biete. Die Gegend / da wir uns bey dem Fort Louis
„de la Mobile nieder gelassen haben / ist weit conside-
„rabler / als unser Etablissement bey den Natchen /
„wo man erst ein neues Fort gebauet hat. Die Nat-
„chen sind eine grosse Nation / und liegen über Missis-
„sipi / ohngefehr 100. Meilen von Neu-Orleans. Sie
„leben in einem schönen Lande; hingegen die Oumarn /

„che auch über Missisipi wohnen / leben in einer an-„muthigen Fläche / und auf einem Boden/welcher zu „dem Wachsthum deß Getreydes sich vortrefflich schi-„cket.

Weilen nun also dieses Land in der jenigen Polus-Hö-he sich befindet / worinnen die gröste Fruchtbarkeit an-zutreffen ist / nemlich von dem dreyssigsten Grad / biß etlich vierzigsten / so ist es auch an Fruchtbarkeit denen in diesem Hæmisphærio Septentrionali ihr parallel-lie-genden Ländern/ sowol in America/ nemlich Florida/ Carolina / Virginien und Neu-Mexico / als in Euro-pa / wie Portugall/ Spanien / den Canarien-Insuln/ der Barbarey / Sicilien / Candia / Morea / Cypern und Japonien gleich zu halten.

Man ist begierig gewesen/eine richtige Beschreibung von diesem in so kurtzer Zeit bekand gewordenen Lande zu erhalten / und ist höchst zu verwundern / wie man ohne genugsame Nachricht mit einem gantz blinden Eyffer auf einen so weitläuffigen und vieler Gefahr unterworffenen Vorschlag habe verfallen können. Die Relationes, welche man bißhero erhalten / sind noch zimlich general gewesen. Erst vor kurtzer Zeit hat ein Holländischer Buchführer / Johann Friederich Ber-nard / allerhand Nachrichten von Louisiane unter dem Titul zusammen drucken lassen : *Relations de la Loui-siane & du fleuve Mississipi, où l'on voit l'ètat de ce grand pais & les avantages, qu'il peut produire &c.* d. i. **Nachricht von Louisiane an dem Flusse Missisipi/ worinnen man den Zustand die-ses grossen Landes / und die grossen Vor-theile / welche dasselbe hervor bringen kan/ zu sehen bekomt. &c.** Die Dedication ist an den Herrn Lavvs gerichtet. Das Werck bestehet in einer Samlung dreyer Relationen von Louisanne. Die erste soll von einem See-Officier aufgesetzet/und an eine Da-me

me seyn überschicket worden. Der Verfasser derselben beschreibet anfänglich die Insul Daufine, und den Fluß de la Mobile. Obgedachte Insul hat wenig Vortheile. Das beste ist der Haven / in welchen die Frantzösischen Schiffe einzulauffen pflegen; zwey Drittheil von dieser Insul bestehen in einem zusammen getriebenen Hauffen Sandes. Auf der Insul ist eine Garnison von 2. Compagnien / welche aus 50 Mann bestehen Neun Meilen auf dem festen Lande hineinwärts entspringet der Fluß de la Mobile. Bey desselben Eingang ist Fort Louis erbauet / welches der ordentliche Sitz deß Gouverneurs von Louisiane ist. An diesem Flusse wohnen zwey mächtige Nationen / Chicachas und Alibamons genant / welche von denen Engelländern durch Geschencke und andere Höflichkeiten angelocket werden / dennoch aber mehr Vertrauen zu denen Franzosen / als zu denen Engelländern haben sollen. Das Land ist schön / und angenehm / hat viel Holtz / bringet fast alle Hülsen Früchte hervor. Unter denen Thieren / welche hier anzutreffen / sind die Rehe-Böcke die nützlichsten / und treiben die Franzosen ein starckes Negotium mit denen Reh-Fellen / so sie von denen Barbarn einhandeln. Vor eine solche Haut giebet man 10. oder 12. bleyerne Kugeln. So verhandeln auch die Franzosen denen Wilden grosse Stücke Leinwand / rothe und blaue Limburger Tücher / auch bereits gantz gemachte Kleyder / wie auch Hüte / Messer / Hacken / Pickeln / Spiegel / rothe Farbe u. d. Diese Sachen kauffen die Wilden zu ihrer Bequemlichkeit ein / indem sie bißhero sich mit Thier-Häuten beholffen / und in dieselben gekleidet haben. Die Reichen tragen Hembder / wiewol sie dieselben niemals waschen. Andere tragen über ihre Hemder Thier-Häute / wenn es kalt ist / und lauffen bey warmen Wetter in denen blossen Hembden. Die Vornehmsten fangen an sich in Limburgische Tücher zu kleyden. Die Mannes- und Weibes-Personen be-

mahlen ihre Gesichter mit unterschiedenen Farben/und machen eine Composition von roth/ blau/schwartz und weiß; wer sich am ungereimtesten beschmieren kan / ist der schönste. Sie färben sich auch den Kopff/und tragen schwartz und langes Haar; über dieses bemahlen sie auch ihren Leib mit allerhand Figuren/ wiewol solches bey ihnen niemand thun darff/ als derjenige/welcher bereits einige Verdienste vor sich hat / unter denen nicht der geringste / wenn er etwan einen Menschen tod geschlagen hat. Von Statur sind die Mannes-Personen ziemlich groß und wohlgebildet / die Weibes-Personen aber sind klein und sehen heßlich aus; dem aber ohngeachtet/ sollen die Spanier öffters einen unordentlichen Appetit zu einer genauen Conversation mit diesem unangenehmen Frauenzimmer bekommen. Es ist bey diesen Völckern die Viel-Weiberey im Schwange. Wenn Vatter und Mutter einer Frau gestorben sind / und dieselbe noch mehr Schwestern hat/ so ist es bey ihnen ein höchst-löbliches Werck/wenn der Mann die hinterlassene Schwester zugleich heyrathet/ und welche unter denselben zuerst Kinder zeuget / hat den Vorzug / daß sie nicht wie die andern arbeiten muß. Von dem Reichthum haben sie eine gantz andere Einbildung als die Europäer. Die Bravoure in dem Kriege / die Stärcke und Geschicklichkeit in der Jagd sind bey ihnen in der grösten Hochachtung. Die Natchen mögen etwas ordentlicher ihr Regiment eingerichtet haben. Von einer Religion wissen sie wenig / doch bilden sie sich ein / jedwede Nation habe ihren Genium. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seelen/oder vielmehr die Metempsichosin. Einige fangen an sich zu dem Christlichen Glauben zu bekennen. Das Land der Ilinois ist am besten bebauet/der Boden bringet viel Getreyde vor / der Wein geräth auch nicht übel / so redet man auch viel von bleyernen/ kupffernen und silbernen Minen. Das Clima von Louisianne ist schön und frucht-

fruchtbar. Es lieget dasselbe von dem 28. Gradu latitud. biß 45. Niemand hat weiter kommen können. Die Gegend darum sicht furchtsam aus / sonderlich bey dem Eingange deß Flusses St. Ludewig. Die vielen Insuln machen die Anlandung fast unmöglich. Das Terrain an dem Ufer deß Meers ist überschwemmet und impracticabel; nichts desto weniger beströhmet dieser Fluß eines von denen fruchtbaresten und angenehmsten Ländern der Welt / wenn nur die Innwohner Hand anlegen / und sich derer Vortheile / so die Natur anbietet / bedienen wolten. Das Land hänget an einander / ist mit Holtze bewachsen / hat schöne Flächen und einen fruchtbaren Boden. Man findet hier eine grosse Menge von Eichen / Nuß-Bäumen / Buchen / Cypressen / weissen und rothen Cedern / welche alle zum Schiffbau zu gebrauchen sind. Wenn man 50. Meilen von dem Meere gekommen ist / so trifft man Maulbeer-Bäume an / welche in manchen Orten so dicke stehen / als andere gemeine Bäume / dannenhero würde man hier eine vortreffliche Seiden-Manufactur anlegen können. Der Autor dieses Schreibens machet bey dem Beschlusse ein Portrait von denen Vollkommenheiten und Avantagen dieses Landes mit folgenden Worten: „Will „man Minen suchen / so darf man nur in das Land der „Natchitocher gehen / welche nicht weit von der Baye „von St. Bernard anzutreffen sind. Wir haben daselbst „bereits festen Fuß / ferner in das Land derer Alleniis; „wir dürffen die Gebürge besuchen / welche an dem „Flusse liegen / so aus Neu-Mexico kommen; wir wer„den hier gantz gewiß Stücke von Silber-Minen aus „der Erde ziehen können. Nach denen Minen wollen „wir Kräuter und Gewächse vor die Apothecker suchen / „die Wilden werden uns dieselben bekand machen. „Bald werden wir heilsame Mittel vor die allergefähr„lichsten Blessuren antreffen / ja auch unbetrügliche / „wie man vorgibt / vor die Früchte der Liebe. Wann

„wir die in diesen Ländern befindliche Thiere betrach-„ten / so treffen wir hier wilde Ochsen / Rehe, Böcke „und Wölffe an / welche aber niemanden Schaden zu-„fügen. Was das Wildpret anbelangt / so siehet man „hier gantze Compagnien von jungen Indianischen Hü-„nern / Papegoyen / Trappen / Enten / Reb-Hünern / „und anderes Gevögel / welche ich jetzund nicht be-„schreiben kan / und mir auch meistentheils unbekand „sind.„ Mit dieser Beschreibung schliesset der Verfas-ser dieses Briefes seine Relation / welcher vorhero noch von der Ergiessung deß Flusses von St. Louis schreibet. Diese be geschiehet in dem Monat Februario oder Mar-tio. Es ist dieselbe bißweilen so groß / daß das Wasser über hundert Fuß hoch steiget / und man kaum die Spitzen derer höchsten Tannen sehen kan / welche an dem Ufer deß Meeres stehen. Bey dem Beschlusse er-öffnet der Autor seine Meinung wegen eines anzulegen-den Havens. Die andere Relation / welche in gegen-wärtiger Samlung zu befinden ist / schreibet sich von dem Chevalier Tonti her / welcher Gouverneur von dem Fort Saint-Louis gewesen. In derselben wird erzeh-let / wie M. Chevalier de la Sale dieses unbekande Land entdecket habe. Der Verfasser ist in der Compagnie mit dem Herrn de la Sale den 14. Jul. 1678. von Ro-chelle abgereiset / und als gemeldeter Sale mit Tode ab-gegangen / hat er diese Unternehmung vor sich außzu-führen gesuchet. Er beschreibet dieses weitläufftige Land Louisianne, welches seinen Namen von dem Kö-nig Louis führet / umständlich. Es ist dasselbe sehr fruchtbar / die Felder tragen deß Jahres zweymal Früchte / der Wein wächst vortrefflich / und brauchet keine grosse Wartung. Die fruchtbringende Bäume habē keine sorgfältigen Gärtner vonnöthen. Manche Ge-genden sind mit anmuthigen Flüssen durchschnitten / andere sind mit Thälern / andere mit Gebürgen und Wäldern / andere mit platten Feldern gezieret. In die-

dieſen Wåldern trifft man eine unzehlige Menge von Thieren und Wildpret an. Man hat hier Minen von Eiſen / Kupffer und Bley entdecket; man würde auch wohl Gold- und Silber-Adern antreffen / wenn die barbariſchen Einwohner darnach etwas frageten/ die allein den Werth derer Sachen nach ihrer Nothdurfft / und nicht nach der chimæriſchen Einbildung deß Geitzes abmeſſen. Die Einwohner ſcheinen ſchon nichts menſchliches an ſich zu haben als ihre Geſtalt / ſie leben ohne Geſetze / ohne Wiſſenſchafften / Künſte und Religion / zu dem Handel aber ſind ſie nicht ungeſchickt / und können eine Sache leicht begreiffen. Ihre ſtårckſte Neigung gehet auf die Jagd. Mr. de la Sale hatte das Hertz mit 30. Menſchen unter ſo viele tauſend wilde Menſchen ſich zu wagen. Den groſſen Fluß Miſſiſſipi ließ er durch Mr. Dacan beſchiffen / und gab demſelben den Pater Louis Recollet, 4 Franzoſen / und zwey Wilde als Reiſe-Gefehrten mit. Dieſe lieffen den 28. Febr 1680 aus. Der Fluß Miſſiſſipi entſpringet aus der Höhe eines Felſen in dem Lande Iſſati unter dem 50. grad. latitud. Vier oder fünff Meilen von dieſer Quelle fallen 5. oder 6. Flüſſe hinein/ welche Miſſiſſipi ſo waſſerreich machen / daß auf demſelben Schiffe gehen können. In dieſer Gegend wohnen die Hanetons, die Iſſati, die Ouva, die Tintonhas, die Nadvüeſſans. Dacan wurde von dieſen Nationen wohl empfangen / er vermehrete ſeine Geſellſchafft durch Annehmung einiger Wilden/ und hieng zwey Meilen von dem Urſprung dieſes Fluſſes an einen Baum das Wappen ſeines Königes / als ein Zeichen / daß dieſe Nationen ſich dem Könige von Franckreich unterwerffen ſolten; worauf er an unterſchiedenen Orten zu bauen/ und dahin Europåer zu legen anfieng. Der Autor erzehlet in dieſem Wercke nicht allein die Beſchaffenheit derer entdeckten Länder / von denen er aber nur eine generale Nachricht geben können / weil bey denen damaligen

ligen Umständen es an Zeit und Gelegenheit gemangelt hat / die Güter der Natur / so diese Länder besitzen / genau zu untersuchen; sondern er hält sich auch bey Erzehlung derer Fatalitäten auf / so ihm bey einer langwierigen und gefährlichen Reise zugestossen sind. Indessen war der Frantzösische Hof mit denen Unternehmungn deß Herrn de la Sale wohl zufrieden / und schickte demselben auch im Monat Julio 1684. einen Succurs von 4. wohl equippirten Schiffen / worauf sich mehr als 200. Personen befanden / welche aber / ehe sie an Ort und Stelle ankamen / biß auf 8. biß 10 Personen geschmoltzen waren. Es hatten die Spanier bey S. Domingo das beste und reicheste Schiff weggenommen / und der Rest davon war verunglücket. Endlich muste Mr. de la Sale, als das Haupt dieser Entreprise, ein blutiges Ende seiner Entdeckung machen / und in diesen wüsten Ländern / wohin er durch seine Curiosität und Begierde zur Ehre war getrieben worden / sein Grab finden. Nachdem er nun so viel Gefahr außgestanden hatte / und von denen Händen der Barbaren war verschonet geblieben / so wurde ihm doch zuletzt sein Lebens-Licht von zweyen seiner Landes-Leute durch einen verzweiffelten Schuß außgeblasen. Hierauf hat der Verfasser gegenwärtiger Relation sich unterfangen / die von Mr. de la Sale unternommene Anschläge in das Werck zu setzen / davon auch in gegenwärtiger Relation unterschiedenes gedacht wird / darinnen bißweilen der Concipient seine Beredsamkeit hat zeigen wollen / welches aber in einem solchen Wercke nicht ohne Affection hat geschehen können. Den Beschluß seiner Erzehlung machet er mit diesen Worten: „Man kan aus dieser „Relation den Reichthum und die Vortrefflichkeit die„ses Landes sehen / welches von so vielen Völckern be„wohnet wird / die fast gantz bezwungen / oder doch „zum wenigsten von der Grösse unsers Monarchens „überführet sind. Man kan sich den Uberfluß dieses

„Landes nicht groß genug einbilden / welcher in dem „Getreyde / Früchten und Viehe anzutreffen ist. Es „ist dasselbe um und um um mit dem Meere umgeben / „und dieses ist an einigen Orten deß Ufers so tieff / daß „man daselbst gleichsam natürliche Häven haben kön„te. Drey oder vier Häven an dem Golfo von Mexi„co könten uns den Besitz dieser Lande gewiß versichern. „Die Franzosen sind bey denen Einwohnern beliebt; „sie dürfften sich nur entschliessen, hier Posto zu fassen/ „es könte ihnen nicht fehl schlagen. Was noch feh„let / könte durch unsere Schiffe hinein geschaffet wer„den / und woran wir Mangel leiden / könte daher ge„hohlet werden. Daher kommet zur Zeit unser Peltz„Werck. Wir könten Seide / Holtz zum Schiffbau „und andere Commoditäten daher erhalten. Fehlet „es an Wein und Brod / so dürffte man sich nur die „Anbauung deß Landes angelegen seyn lassen. Es feh„let an nichts als an der Arbeit und Cultivirung. Das „ist der Zustand deß Landes. Der Himmel gebe/ daß „uns ein erwünschter Friede die Vortheile dieses Lan„des aufschliesse.

Endlich folget in gegenwärtiger Samlung die von dem Pater Hennepin publicirte **Reise-Beschreibung von einem noch grösseren Lande als Europa ist / welches zwischen dem Eiß-Meere und Mexico gelegen.** Doch weil dieses Werck ohne dem bekand genug / und vor vielen Jahren in die Teutsche Sprache übersetzet worden / so scheinet es unnöthig zu seyn / sich dabey aufzuhalten. Indessen können wir nicht läugnen / die Idée, welche man sich von denen Missisipischen Gold-Bergen machen wird / dürffte vielen noch etwas confus und weitläuffig vorkommen. Es beruhet also das Werck auf einer zimlich grossen Hoffnung und Glauben / welche zwey Stücke in denen menschlichen Gemüthern merck-

würdige Veränderungen und Bewegungen machen können.

Allermassen nun der Regent in Franckreich / wie oben gemeldet / durch Beyrath deß Monf. Lavvs sich ernstlich vorgesetzet / solches Louisiana / welches sie auf 20. Grad oder 300. Meilen in die Breite vom 30. biß 50. Grad der Nördlichen Polus-Höhe / und auf 20. Grad oder 300. Meilen in die Länge außgeben / zu behaupten / und grosse Colonien dahin zu führen; so haben sie / vermittelst einer angelegten Colonie / ein gewisses Reglement gestellet / wodurch denen / die eine Einlage am Gelde darzu thun wollen / nebst anderen Vortheilen eine gewisse Portion Landes verschrieben und angewiesen wird / womit nach Art der Englischen Colonien in America / oder wohl noch vortheilhaffter gegen die Participanten oder Einlegenden verfahren wird; so nemlich / daß ihnen selbige Ländereyen um einen gar geringen Preiß / als ihr Eigenthum / nach Proportion der Einlage / angewiesen / und also die Leute zu solchem Werck aufgemuntert werden; da ihnen denn zugelassen wird / solches ihr erlangtes Recht nach freyem Willen und Befindung ihres Vortheils / an andere zu cediren; welches dann das Actien-Kauffen * und Verkauffen heisset. Und weilen dann nun die Vortheile solcher Ländereyen wegen derer Fruchtbarkeit und Hoffnung eines grossen daselbst zu treibenden Handels immer mehr und mehr angepriesen werden; so folget daher / daß die Actien von einer Wochen zur andern stei-

* Dieses Wort Actie ist im Holländischen / Englischen und Frantzösischen gebräuchlich / und mag von dem Italiänischen Worte Agio herstammen / welches den Aufwechsel bedeutet. Es bestehet dieser Handel in Verkauffung deßjenigen Parts oder Antheils / den jemand in einer Kauffmanns-Compagnie hat. Denn da stehet es einem frey / seine Obligation, die er gegen sein vorgeschossenes Geld erhalten / auf einen andern zu transportiren / und mit derselben zu handeln.

steigen / weilen die Menschen in ihrer Habsucht und Begierde reich zu werden / kein Maaß noch Ziel setzen. Wenn nun jemanden / wie es in andern / und zwar Englischen Colonien ebenfalls bräuchlich ist / vor 100. Rthlr. 300. Morgen Landes angewiesen werden; so kommen in der Fundirung 3. Morgen vor 1. Rthlr. wenn aber die Nutzbarkeit und Einträglichkeit / auch die Bequemlichkeit und andere Prærogativen solches Landes erweget werden / so ist ein Morgen Landes / wenn er auch noch nicht angebauet ist / wohl 100. Thaler werth. Aus diesem Fundament fliesset nun / daß 300. Morgen / welche / wie gesagt / 100. Rthlr. bey der Einlage oder ersten Anweisung gekostet / auf 30000. Thaler werth sind / und 900. Morgen solches erlangten Landes / so 300. Rthlr. gekostet / sind 90000. Rthlr. werth / und also nach Proportion weiter. Dahero kan man leicht begreiffen / warum die Actien / die nun auf 2000. pro Cent gestiegen / noch sehr hoch kommen können. Denn diese Actien / welche auf ein Eigenthum und liegende Gründe in der Colonie sich fundiren / und reflectiren / sind gantz ein anders / als die / welche bey der Ost-Indischen Compagnie in Holland fürkommen; da bloß auf die Interessen / welche denen Participanten vor ihr bey der Compagnie habendes Capital gezahlet werden / gesehen wird; welche aber von der Beschaffenhet der Retour-Flotten / und deß Uberschusses / den die Compagnie in Indien / entweder wegen deß allda blühenden Handels / oder vorfallenden Krieges hebet / oder von denen aufgewendeten grossen Unkosten dependiren. Aber da muß nun bey mehrbesagter Frantzösischer Compagnie und der Actien-Handlung von solcher enormen Art freylich abstrahiret werden von aller der grossen Gefahr und Schwierigkeit / so sich bey selbigem Colonien-Wesen vielfältig befindet / dergestalt / daß derjenige gewißlich viel hazzardiret / der ein so grosses Capital von etlichen Tonnen Goldes

dabey

dabey anleget. Die Engelländer haben zwar auch dergleichen Fond und Reglement bey ihrem Colonien-Wesen in America; denn es schreibet Lawson in dem Bericht von Carolina / der neuesten Englischen Colonie / daß die Herren solches Landes 1000. Morgen Ackers vor 200. Pfund Sterlings / sind bey nahe 1000. Reichsthaler / erblich überliessen; kommen also 100. Morgen vor 100. Rthlr. Und ein Morgen nach seiner Würde und Einträglichkeit auch zu 100. Rthlr. gerechnet / so kommen 10. Morgen auf 1000. und 100. Morgen auf 10000. Rthlr. / 1000. Morgen aber / so auch 1000 Rthlr. im Ankauff betragen / kommen auf 100000. Rthlr. Der Schweitzer Joh. Rudolff Ochs in seinem Americanischen Wegweiser / so zu Bern Anno 1711. in 8vo heraus kam / bekräfftiget dieses / wenn er schreibet: Dreyhundert Juch-Arten Landes in Süd-Carolina kosten 100. Rthlr. Wann nun 1. Juchart auf 100. Rthlr. gerechnet wird / so thun 300. derselben 30000. Rthlr. und 900. solcher Juch-Arten / so im Einkauffe 300. Rthlr. kosteten / würden hernach 90000. Rthlr. gelten müssen. Ja der bekande Scribent Kocherthaler setzet in seinem Berichte von Carolina / der Anno 1709. zu Franckfurt am Mayn gedruckt / daß 1000. Acker Landes vor 50. Pfund Sterlings / oder 400. Rthlr. und etwas drüber erkaufft würden. Dannenhero auch so viel Leute nach solchen Ländern deß Englischen Americä bißhero gereiset sind / weilen sie sehen / daß man daselbst zu grossen Mitteln leicht gelangen kan / und dahero nicht zu verwundern ist / daß aus Teutschland jährlich noch viele dahin gehen / sonderlich aus denen Ländern / da sie der Religion wegen / und der Kriegs-Pressuren halber gleichsam fortgetrieben werden. Wie man also 1709. gesehen hat / daß 15000. Pfältzer / und andere vom Rhein / Mayn / Mosel / aus Francken und Schwaben sich in Engelland zu solchem Ende einfanden. Die Holländer geben an

dem

dem Cap de bonne Esperance jedem Colonier 60. Morgen Landes umsonst; und doch lieset man in Peter Kolbens Beschreibung solchen Landes / daß eine dergleichen Colonie / die zwar wohl angebauet / vor 24000. Rthlr. verkaufft worden : Daraus erhellet / daß jedweder Morgen Landes auf 300 Rthlr. zu taxiren sey. Ubrigens läßt sichs ansehen / daß die Compagnie die würckliche Bepflantzung deß Landes Louisiana sich einen Ernst seyn lassen wolle / indem im Martio vorigen Jahrs 6. Schiffe mit Kauffmanns-Gütern und allerhand Werckzeugen / die zum Anbau eines Landes erfordert werden / nebst einer zimlichen Anzahl Mannes- und Weibes-Personen / um sich dort niederzulassen / in See gegangen / denen im Junio darauf noch 15. dergleichen folgen sollen. So hat man auch in diesem Jahre gelesen / daß die Absendungen dahin unter andern an ledigen Weibs-Personen continuiret haben.

Ubrigens ist zu wissen / daß dieses Land / welches allbereit / wie aus obiger deß P. Missionarii Hennepins Reise-Beschreibung erhellet / vor etlich 30. Jahren ist entdeckt worden / von dem verstorbenen Könige Ludwig XIV. dem Herrn Antoine Croizat Anno 1712. verpachtet gewesen; * der solchen Pacht im Jahr 1717. wieder aufgegeben / da man ein Concept gefasset / eine Königliche Compagnie dahin aufzurichten. In besagtem Jahre

* Der letzt-verstorbene König hatte dieses Land dem Hn. Croizat Anno 1712. unter dem Titul eines Gouvernement de la Louisiane auf 15. Jahr verpachtet / und ihm die Erlaubnuß ertheilet / daß er in diese Länder allein das Commercium treiben möchte. Man kan hiervon mehrere Nachricht ziehen aus denen Königlichen Patenten / welche in dieser Angelegenheit den 14. Sept. 1712. außgefertiget worden. So hatten auch die Herren von Aubert / Neret und Cayot den Castor-Handel von Canada durch ordentlichen Pacht den 10. May 1706. an sich gebracht. Der Herr Croizat gab in dem Jahr 1717. seinen Pacht auf / in welchem auch zugleich obgenanter Castor-Pacht auch zu Ende gieng.

re 1717. den 6. Septemb. wurde das erste Edict deß Königs wegen sothaner neu-aufgerichteten West-Indischen Compagnie registriret / die kluge Einrichtung aber hat man dem obgemelden Mr. Lavvs zu dancken / welcher Anfangs / da er in Franckreich gekommen / die Aufsicht und Direction über die Königliche Banck und den Pacht deß Tobacks erhalten / wodurch er schon so viel vor sich gebracht / daß er schon Anno 1718. von dem Grafen Evreux die Grafschafft Tancarville kauffen können. Das obgemelde Königliche Edict hält diejenige Ordonnance in sich / und die Privilegien / welche der König wegen der neu-aufzurichtenden Compagnie gegeben hat / und in nachfolgenden 56 Articuln bestehen. In sothane West-Indische Compagnie sind auch die zeithero in Franckreich gewesenen Compagnien / als die nach Senegal in Africa am Außfluß deß Nieger-Strohms / und die alte Ost-Indische / so Anno 1664. vom König Ludwig XIV. bestättiget ward / aber zeithero durch übles Haußhalten gantz herunter kommen war / einverleibet worden.

1. Es soll eine Compagnie unter dem Titul der West-Indischen aufgerichtet werden / und allen Unterthanen Sr. Majestät / sie seyn von was vor einem Rang und Qualität sie wollen / frey stehen / sich darein zu begeben.

2. Die Compagnie soll eintzig und allein die Freyheit haben / innerhalb 25. Jahren den Handel in der Provintz und dem Gubernement Louisiana zu treiben. Sie soll das Privilegium haben / in der Colonie von Canada vom ersten Jan. 1718. biß zum letzten Decemb. 1742. zu rechnen / alle dicke und trockene von denen Einwohnern deß Landes verfertigte Castore aufzunehmen / und behält sich Se. Majestät bloß vor / die unterschiedenen Arten derer Castore / welche von denen Einwohnern sollen genommen werden / und ihren Preiß zu benennen.

3. Al-

3. Allen andern Unterthanen ist hiemit verbotten / nach Louisiana zu handeln. Indessen aber bleibet denen Einwohnern das Commercium unverbotten / welches sie entweder unter sich selbst / oder mit den Wilden treiben können.

4. Allen Unterthanen ist verbotten / einen Castor in Canada zu kauffen / und nach Franckreich zu bringen; nichts destoweniger ist der Castor-Handel in der Colonie zwischen denen Negotianten und denen Einwohnern gantz frey.

5. Der König lässet dieser Compagnie auf ewig alle Länder / Küsten / Haven und Insuln / welche zu der Provintz Louisiana gehören / also / und in eben dem Umfange / in welchem sie der Herr Croizat ehemals gehabt hat / dergestalt / daß sie sich auf derselben aller Justitz und Herrschafft gebrauchen können. Se. Majestät behält sich nichts vor / als den Eyd der Treue und Gehorsam / welchen ihm und seinen Nachfolgern diese Compagnie leisten / und zu Bezeigung derselben / bey jedweder Veränderung deß Königlichen Throns eine güldene Crone / 50 Marck schwer / überlieffern soll.

6. Es kan die Compagnie in diesem Lande tractiren / und Allianzen im Namen deß Königes mit allen Nationen deß Landes machen / wenn dieselben nur nicht von andern Europäischen Puissanzen dependiren; im Fall / daß sie solten angegriffen werden / könten sie Friede und Stillstand schliessen.

7. Se. Majestät schencket der Compagnie unterschiedene Minen und Ertz-Gruben / welche sie in währender Zeit ihres Privilegii kan eröffnen lassen.

8. Die Compagnie kan von dem ihr eingeräumten Lande verkauffen und verändern.

9. Die Compagnie kan Festungen / Schlösser und Plätze nach ihrem Gutdüncken / zu Beschützung deß Landes / anlegen lassen / Garnison darein legen / und mit

mit Erlaubnuß deß Königs in Franckreich Troupen werben.

10. Die Compagnie mag Gouverneure / Officirer / Majore und andere zum Commando ihrer Troupen / nach Gefallen einsetzen.

11. Es ist denen Officierern erlaubt / in der Louisiana mit Genehmhaltung deß Königs zu dienen.

12. Es kan die Compagnie soviel Kriegs-Schiffe außrüsten / als sie dürffte vor nöthig halten.

13. 14. 15. 16. Diese vier Articul betreffen die Einsetzung derer Civil-Commercien- und Policey-Bedienten.

17. Der König wird Lettres d'Etat, Aufzug / Evocation, Dilation denenjenigen geben / welche die Effecten der Compagnie gekauffet.

18. und 19. Se. Majestät versprechen / die Compagnie zu beschützen; hierzu / wenn es nöthig / ihre Waffen zu gebrauchen / und alle Directores und Officirer &c. welche zur Zeit deß Krieges könten gefangen werden / außzuwechseln.

20. Die Compagnie kan sich keiner andern / als der ihnen zuständigen Schiffe / oder solcher / welche Frantzösische Unterthanen in Frantzösischen Häven equippiret / bedienen / wohin sie dann auch wiederum zuruck kehren / und nicht von dem ihnen eingeräumten Lande absegeln müssen / damit sie gerade auf die Küste von Guinea kommen möchten.

21. Diesen Schiffen soll erlaubet seyn / über diejenigen / so in diesem Lande negotiiren wollen / dahin abzulauffen.

22. Alle Effecten und Lebens-Mittel / welche auf denen Schiffen der Compagnie eingeschiffet sind / sollen allezeit angesehen werden / als wenn sie der Compagnie zustünden / es wäre denn / daß das Gegentheil deutlich könne dargethan werden.

23. Alle Unterthanen / welche sich in die Länder die-

ser Compagnie begeben werden / sollen aller ihrer Rechte und Freyheiten / so sie in Franckreich gehabt / sich zu erfreuen haben: Auch diejenigen / welche nur von Frantzösischen Eltern / oder auch andern Einwohnern / wenn dieselben nur der Römisch-Catholischen Religion zugethan sind / gebohren worden; haben sich gleiche Rechte zu versprechen.

24. Alle Unterthanen / welche sich in diesem Lande niederlassen / sollen / so lange dieses Privilegium währet / von allen Auflagen und Subsidiis frey seyn.

25. Alle Lebens-Mittel und Waaren / welche die Compagnie nach diesen Landen bestimmet hat / oder sie zu Aufbauung und Außrüstung derer Schiffe gebrauchet / sollen von aller Auflage der Ein- und Außfahrt befreyet seyn.

26. Die Compagnie soll von allem Zoll und Abgaben auf denen Flüssen der Seine und Loire frey seyn.

27. Die Waaren / welche die Compagnie aus fremden Landen ziehen wird / sollen gleichfalls von allen Abgaben befreyet seyn; doch mit der Bedingung / daß sie so lange in die Königliche Magazine abgeladen werden / biß sie wiederum auf die Schiffe der Compagnie gebracht werden. Es behält sich auch Se. Majestät vor / der Compagnie zu verstatten / daß im Fall der Noth die Compagnie aus denen außwärtigen Ländern auch verbottene Waaren führen könne.

28. Die Waaren / welche die Compagnie auf ihre Rechnung aus offt erwehntem Lande nach Franckreich wird kommen lassen / sollen die ersten 10. Jahre nur die Helffte von denen Auflagen / welche dergleichen Waaren / so aus denen Frantzösischen Insuln und Colonien kommen / zu erlegen gewohnt sind / abtragen. Wenn aber die Compagnie andere Waaren kommen liesse / welche man sonsten nicht aus obgedachtem Lande empfängt / so sollen sie nur die Helffte derer Impositen tragen / welche Waaren von gleicher Art und Gattung

erlegen müssen. Das Bley/ Kupffer/ und die andere Metalle sind von allen Auflagen frey; hingegen müssen die Waaren/ welche aufgedinget sind/ die gantze Anlage bezahlen.

29. Wenn die Compagnie in ihrem Lande Schiffe bauen lässet/ so will der König bey ihrer Ankunfft in Franckreich 6. Livres vor eine jedwede Tonne/ wenn sich auf dem Schiffe 200. oder weniger Tonnen befunden/ 9. Livres aber vor jedwede Tonne/ die auf einem mit 250. Tonnen beladenem Schiffe ist/ außzahlen lassen.

30. Die Compagnie kan Particulair-Erlaubnuß denen Schiffen derer Unterthanen Sr. Majestät ertheilen/ damit sie in offt-erwehnte Länder seeglen/ und daselbst handlen können.

31. Der König will der Compagnie alle Jahr 40. Tonnen Büchsen-Pulver aus seinem Magazin/ so hoch als es ihm zu stehen komt/ lassen.

32. Die Fonds dieser Compagnie sollen in Actions/ jede zu 500 Livres eingetheilt/ und deren Werth in Staats-Billeten gegeben werden/ davon die Interessen vom 1. Jan. 1717. zu geben sind; so bald nun die Directeure Sr. Majestät werden vorgestellet haben/ daß man einen zulänglichen Fond beysammen hat/ so bald sollen die Bücher geschlossen werden.

33. Die Billete dieser Actien werden an den Uberbringer bezahlet/ von dem Cassirer dieser Compagnie unterzeichnet/ und von denen Directoren angesehen werden. Man wird zweyerley Art außgeben/ nemlich Billete von einer Actie/ und Billete von zehen Actien.

34. Diejenigen/ welche diese Billete in die Provinzen oder außwärtige Länder verschicken wollen/ können dieselben zu desto grösserer Sicherheit endossiren/ ohne daß sie dadurch verbunden wären/ vor die Actien zu stehen.

35. Al-

35. Alle Fremde / wenn sie sich auch gleich nicht in Franckreich niedergelassen haben / können eine so grosse Anzahl von Actien / als ihnen gefällig ist / übernehmen. Ihre Majestät erklären sich / daß sie dem Rechte deß Albinagii, oder der Confiscation nicht sollen unterworffen seyn; vielmehr werden sie in allen Fällen denen Unterthanen Sr. Majestät gleich gehalten.

36. Weil diese Actien nicht anderst als Waaren können betrachtet werden; so soll allen frey stehen / sie zu kauffen / zu verkauffen / und damit zu handeln.

37. Ein jedweder Actionaire, welcher 50. Actien hat / soll ein Votum Deliberativum bey allen Zusammenkünfften haben: Besitzet er gar 100. Actien / so kommen ihm 2. Vota zu / und so ferner.

38. Die Staats-Billete / welche zum Fond derer Actien genommen / sollen zu Rentes von 25. Denier gemacht werden / derer Interesse sich vom 1. Jan. 1717. anfangen wird.

39. Die Arreragen von diesen Einkünfften sollen bezahlet werden / nemlich / die vom gegenwärtigen Jahre innerhalb 4. Monaten / von dem jetzigen an zu rechnen / und die von denen folgenden Jahren in 4. gleichen Terminen / von 3. Monaten / zu 3. Monaten.

40. Die Directeure sollen zu dem Commercio der Compagnie die von gegenwärtigem Jahre schuldige Arreragen derer Contracte, so zum Nutzen der Compagnie expedirt werden / anwenden. Es ist verbotten / einen Theil der Interesse von ihren Actien darzu anzuwenden / oder sich dieserwegen auf einige Art verbündlich zu machen. So wollen auch Se. Majestät / daß alle Actionarier richtig an Interessen / nemlich 4. pro cent sollen bezahlet werden. Die Außzahlung soll alle 6. Monate geschehen.

41. Der König will nur vor dießesmal die Directores der Compagnie ernennen / welche alsdann in einer allgemeinen Versamlung nach Verlauf zweyer Jahren /

drey neue Directores ernennen / oder die alten 3. Jahr nach einander in ihrem Directorio kan fortfahren lassen; und also soll es von 3. Jahren zu 3. Jahren gehalten werden.

42. Die Directores werden alle Jahr bey dem Beschlusse deß Decembers die General-Rechnung derer Angelegenheiten der Compagnie schliessen / worauf sie durch einen öffentlichen Anschlag die gantze Compagnie zusammen beruffen / und in derselben die Eintheilung deß Gewinstes machen werden.

43. Die Einkünffte dieser Actien / und die Eintheilung deß Profits / sollen nach der Anzahl gedachter Actien bezahlet / und der Anfang von dem ersten gemacht werden. Die Directores sollen an dem Orte / wo die Zusammenkünffte der Compagnie gehalten werden / die Anzahl derjenigen / welche die folgende Woche sollen bezahlet werden / anschlagen; welches auch in denen öffentlichen Gazetten muß kund gethan werden.

44. Niemand soll sich der Actien der Compagnie / ingleichem ihrer Effecten / wie auch derer Besoldungen der Directeuren und Officierer bemächtigen können.

45. Die Bilette / welche in die Verwahrung der Königlichen Schatz-Kammer von der Compagnie gegeben werden / sollen öffentlich vor dem Rath-Hausse von Paris verbrand werden.

46. Die Directeure sollen nach der Vielheit der Stimmen die Freyheit haben / zu allen Civil- und Militär-Chargen Personen vorzuschlagen.

47. Die Directeure können an ihren Gütern weder beunruhiget / noch an ihren Personen wegen Angelegenheit der Compagnie gekräncket werden.

48. Sie müssen alle Rechnungen der Commissarien oder Correspondenten empfangen.

49. Es sollen richtige Journale derer Classen / ingleichem deß Ein- und Verkauffs gehalten werden.

50. und 51. Der König schencket der Compagnie die

Fe-

Festungen / Magazine / Canonen / Waffen / Pulver / Schiffe / Broquen und andere Effecten / welche Ihro Majestät jetzund in Louisiane haben. Ingleichem die Schiffe / Waaren und Effecten / welche der Herr Croizat dem Könige gegeben hat / sie mögen seyn von was vor einer Gattung und Summe sie wollen / doch mit der Bedingung / daß sie Zeit-währenden ihrem Privilegio 6000. Weisse und 3000. Schwartze in erwehntes Land transportiren.

52. Wenn nach Verfliessung derer 25 Jahren Ihro Majestät nicht vor nöthig hält / dieser Compagnie die Continuation zu verstatten; so sollen doch alle Insuln und Lande / so sie bewohnt haben / nebst dem Dominio utili, allen Nützungen und Einkünfften der Compagnie zu ihrem Eigenthum verbleiben / dergestalt / daß der König nichts von gedachten Insuln und Land ihr entziehen könne; doch mit der Bedingung / daß die Compagnie sie niemanden / als denen Unterthanen Sr. Majestät verkauffen könne. Was aber die Festungen und Munition betrifft / so sollen sie Sr. Majestät wiederum eingeräumet werden; welche alsdenn die Compagnie davor vergnügen wollen.

53. Die Compagnie ist verbunden / auf ihre Unkosten Kirchen zu bauen / und eine gute Anzahl Geistliche zu unterhalten.

54. Die Compagnie kan zu ihrem Wappen nehmen ein Schild im grünen Felde / welches an der Spitze mit Silber angestrichen / auf demselben soll ein natürlicher Fluß / der aus einem grünen Horn fliesset / welches oben himmelblau / und mit güldenen Lilien besteckt zu sehen seyn. Dieses Horn soll auf einer güldenen Face ruhen / welche eine Crone hat / und von zwey Wilden gehalten wird.

55. Der Compagnie ist erlaubt / Statuta nach ihrem Gefallen zu machen.

56. Die sonderbare Protection, welche Se. Majestät die-

dieser Compagnie versprochen/ soll den andern Colonien von Sr. Majestät nicht nachtheilig seyn.

So gering als man anfänglich dieses Werck ansahe/ so viel grösser war nachgehends die Verwunderung/ als dasselbe in so kurtzer Zeit anwuchs/ welches man hauptsächlich der klugen Anführung deß Herrn Lavvs zuzuschreiben hat. In dem Monat Sept. 1717. wurden die Directores dieser Compagnie ernennet/ unter welchen der Herr Lavv oben an stund. Die andern Directores hiessen Dartaguiette, Duché, Moreau, Pion, Castaignaeres, und Mouchard, durch derselben Geschicklichkeit und kluge Anschläge ist dieses Werck so hoch getrieben worden/ daß hierdurch das verfallene Frantzösische Finantzen-Wesen in einen gantz andern Zustand gerathen. Die vornehmsten Mittel / welche der Welt-beruffene Herr Lavvs hierzu angewendet / haben in folgenden bestanden: Es hat derselbe

1.) Mit dem König im Namen der Compagnie über die völlige Müntz-Gerechtigkeit in güldenen und silbernen Specien dergestalt contrahirt/ daß er dafür 50. Millionen / in 15. Terminen (die zwischen den 1. Octob. 1719. und den 1. Decembr. 1720. eingetheilet werden solten / jeden Termin mit 3. und ein halb Million Livres/ 6. Stüver und 8. Pf. zu lösen) bezahlen / und dafür besagtes Müntz-Regale 9. Jahr geniessen wolte / welches ihnen auch Krafft eines Königlichen Edicts vom 2. Augusti 1719. biß auf bemelden Datum 1728. verwilliget/ hierauf gleich unterschiedliche Müntz-Veränderungen vorgenommen/ und sonderlich vor 500000. Livres küpfferne Dreyer an statt Courant-Geld geschlagen / die Spanische Piasters aber auf 60. Livres die Marck gesetzet worden.

Dieser erhandelten Müntz-Gerechtigkeit war (2.) auch noch anhängig / daß die Compagnie aller Königlicher Ministrorum und Bedienten / und wer sonst von der Cron salariret wird / nicht nur alle ihre rückständige

ge Gages, sondern auch ihre Besoldungen auf das künfftige Jahr bezahlen / und dafür 3. pro Cent einbehalten / folglich die über solche außgezahlte Gelder empfangene Quittungen dem Königlichen Schatzmeister an statt baaren Gelds auf Rechnung der vor die Müntz-Gerechtigkeit stipulirten 50. Millionen geben solte/ wobey jedoch dieses mit angeführet worden/ daß so etwan jemand von solchen salarirten Königl. Bedienten lieber die 3. pro Cent in Beutel behalten / und biß aus andern Königl. Gefällen seine Besoldung käme / warten wolte / ihme solches frey stehen solte.

Nechst diesem kam der General-Pacht aller Königl. Steuren/ welche Anno 1718 den 1. Octob. einer Namens Lamberd vor 48 und eine halbe Million jährlich übernommen / und solche auf 6. Jahr geschlossen hatte / in Deliberation, welche ebenfalls Mr. Lavvs vor die Compagnie auf 9. Jahr lang vom primo Octobris 1719. anzufangen übernahm / und dem König dafür jährlich 52. Millionen zu geben offerirte.

Er contrahirte ferner im Namen der Compagnie mit Sr. Königl. Majestät über einen Vorschuß von 12. und endlich von 1500. Millionen / zu Bezahlung der Cron-Schulden/ und prætendirte dafür nicht mehr als 3. pro Cent, hingegen aber auch die Freyheit / diese grosse Summen von andern Particular-Personen auf die der Compagnie angewiesene Fundos aufzunehmen/ welches auch accordiret / und hierauf der Compagnie Privilegium auf 50. Jahr / nemlich biß den 1. Jan. 1770. extendiret wurde.

Das Anrichten einer Lotterie / in welcher jedes Looß mit 100. Livres gelöset / der Gewinst aber Actien-Zettul seyn solten/ ist ebenfalls ein stattlich Expediens, den Mississipischen Actien-Handel in Flor zu bringen. Nicht weniger ist auch die Compagnie bedacht/die Auflage auf die Miets-Kutschen und Caffe-Häusser zu pachten/

ten/ wobey man Rechnung machet / daß sie 2. Millionen profitiren werde.

Und weil der Groß-Admiral von Franckreich / der Graf von Toulouse, ein sonderbares Recht von ein- und außgehenden Schiffen einzufordern hat/ als stehet die Compagnie / ihres grossen See-Handels wegen auch mit diesem in Tractaten / ihme (vermuthlich/ was nur ihre Schiffe allein anbelanget) sein habendes Recht überhaupt vor ein gewisses abzuhandeln.

Es soll auch auf den Point seyn / daß die Compagnie das Directorium über das Post-Wesen durch das gantze Königreich bekommen werde / welches keine geringe Revenuen abwerffen wird / wie sie dann auch alle kleine Pächte schon an sich gezogen.

Ingleichem auch freye Hand über die in allen Französischen Zucht-Häussern sitzende Züchtlinge / beyderley Geschlechts hat / selbige zu Peuplirung ihrer Colonien nach Mississipi zu senden.

Und ist ihr ebenfalls ein Privilegium über besondere Fischer- und Manufacturen-Compagnien zu formiren / und darzu so viel von ihrem Capital / als nöthig seyn würde / anzuwenden ertheilet worden. Die Bewegung hierzu war / weil man die 30. Millionen / welche dem Vorgeben nach die Holländer biß anhero mit ihren Fischereyen und Manufacturen verdienet / der Compagnie lieber als denen Außländern zuwenden will.

Was sonst noch vielgedachter Herr Lavvs, zum Profit seiner Indianischen Compagnie / Regulirung und Verbesserung der Königl. Finanzien / zu Wieder-Aufnahm der bißhero zimlich in Decadenz gekommenen Französischen Commercien und Policey / vor heylsame Projecta aufs Tapet bringe / wie er die Saine ober- und unterhalb Paris außtieffen / und Schiffbar / die in der Normandie gelegene Stadt Rouan zu einer der grösten und vornehmsten Handels-Städte der Welt ma-

machen / in Paris kostbare neue / zum Nutzen und Splendeur der Commercien dienende publique Gebäude / als Börsen / Müntz-Banco und Magazins-Häusser bauen und anrichten wolle / und wie seither dieser Geldreichen Zeit in Franckreich auch die durch den schweren Saltz-Zoll und das Monopolium auf den Toback sehr belästigte Unterthanen / vermittelst Abschaffung desselben / nächstens hoffen consuliret zu werden / solches ist biß anhero aus denen wöchentlichen Zeitungen mit Verwunderung zu ersehen gewesen / wiewol sich doch noch immer bey allen diesen dem Königreich Franckreich durch dergleichen Projecta angebrochenen Glückseeligkeiten / unglaubige Thomä finden / welche von der gantzen Machine, die sie als ein verwirrtes Chaos ansehen / nichts halten / und dannenhero denen Actionisten / welche blose Zettuls biß dato nur noch in Händen haben / nichts guts prognosticiren wollen; die Rationes, worauf sie ihre Muthmassungen gründen / bestehen kürtzlich in folgenden:

Es wären dergleichen allzugrosse und wichtige Unternehmungen sehr gefährlich / und selten beständig. Franckreich hätte an seinen vorigen Ost- und West-Indianischen Compagnien und deren hinterlassenen vielen Millionen Schulden Exempels genug / wie schlecht es damit abgelauffen / Missisipi und andere Frantzösisch-Americanische Länder / wären nach Aussage der daselbst gewesenen Leute / und der Autorum, die davon geschrieben / an reichen Bergwercken und Commerciis das jenige nicht / wovor man sie außgebe; der so groß beschriebene Actien-Handel bestünde mehr in irrigen Vorurtheilen / die man sich von dem äusserlichen Ansehen machte / als in gründlicher Realität / und von denen Actionisten müsten diejenige / welche zuletzt die Actien-Zettul in Händen behielten / ihr Glück erwarten / was ihnen heut oder morgen die Compagnie vor eine Repartition oder Interesse vor ihr

außgeschossenes Geld würde geben können; denn ob gleich die Zuflüsse in ihre Cassam ungemein groß wären/so erstreckten sich doch auch die außzugebende Millionen auf kein geringes/welches künfftig die Schluß-Billantz zeigen würde; was endlich das ungemeine Steigen der Actien betrifft/ so könte man die gekünstelte Vortheile/ wodurch solches procuriret würde/ eben wie die Ursach deß Fallens gar leicht übersehen. In Summa/ dieser Pariser Actien-Handel hätte fast einerley Bewandniß mit dem Anno 1630 so excessive hoch gestiegenen Blumen-Handel in Holland/ von welchem Materanus lib. 55. schreibet/ daß viel Leute dadurch in kurtzer Zeit sehr reich/ eben so viel aber auch/ die ihr Geld in dieser verwelcklichen Waare angeleget/ arm geworden; und was etwan der Rationum mehr seyn möchten/ deren ihren Werth oder Unwerth die Zeit am besten entdecken wird.

CAP. III.
Von denen Frantzösischen Colonien in Asia/ Africa und America.

Savary in seinem vollkommenen Kauffmann erzehlet nachfolgendes von der Franzosen Handlung und Coloniren in Ost-Indien: Um das Jahr 1616. hätten drey Frantzösische Negotianten den Capitain Lievre nach Ost-Indien geschicket/ welcher von den Königen in Bantam/ Java und Samatra freundlich aufgenommen worden/ und mit guter Verrichtung zurück gekehret; Anno 1619 wären drey andere Schiffe in Dieppe außgerüstet worden/ welche mit einer stattlichen Ladung Pfeffer Anno 1622 in Franckreich wieder angelanget. Anno 1635 hätte Herr Regimont

gimont gleichfalls eine glückliche Hin- und Her-Reise nach Ost-Indien gethan. Als er sich aber mit Mr. Rigaut, Capitain eines Königlichen Schiffes/ vergesellschafftet/ und ein ander Schiff nach Ost-Indien außgerüstet/ auch würcklich damit nach Suratte gesegelt/ wäre Herr Regimont vor seine Person von den Englischen arrestiret worden/ sein Schiff aber hätte sich mit der allbereit eingenommenen Ladung salviret/ und wäre glücklich in Franckreich/ und kurtz hierauf er selbst auch angelanget; weil der Gouverneur in Suratte den Engelländern bey Verlust ihrer Handlung anbefohlen/ diesen Regimont wieder unverletzt nach Franckreich zu lieffern/ und deßfalls einen beglaublichen Schein zurück zu bringen; indem er absolut haben wolte/ daß die Franzosen frey nach Suratte handeln solten/ wie er denn dem Regimont einen Paßport und dabey Präsente an den König von Franckreich mitgegeben. Nach diesem hatte Herr Rigaut eine Compagnie von 24. Particular-Negotianten aufgerichtet/ und vom Cardinal Richelieu Anno 1642 ein Privilegium erhalten/ daß er und seine Compagnie den Handel allein in Ost-Indien treiben solten; er habe aber/ um denen Holländern keine Jalousie zu erwecken/ solche nur erstlich auf Madagascar etabliret/ von dar aber doch unter der Hand nach Ost-Indien trafiquiret; sie wären aber in der Fortsetzung von dem Marschall von Milleray daran verhindert worden/ als welcher auf Angeben eines treulosen Mannes/ Prouis genant/ der vor diesem in der Compagnie Diensten gestanden/ seines bösen Verhaltens wegen aber weggejaget worden/ zwey Schiffe dahin gesand/ deren eines von Prouis selbst wäre commandirt worden/ der sich im Namen deß Marschalls der Insul Mascareigne bemächtiget. Da nun die Compagnie darüber geklaget/ hätte endlich der König Anno 1664. die heutige Compagnie aufgerichtet/ welche sich hernach mit dem Herrn Mazarin/ dem Sohn

und Erben deß Marschalls von Millerave / und deß Rigauts seinen alten Interessenten verglichen / und die Handlung biß hieher fortgeführet hätte / wiewol mit schlechtem Succeſs, welches nicht eben der Franzosen Leichtsinnigkeit / oder daß sie grosse Dinge außzuführen nicht capabel wären / zuzuschreiben / sondern vielmehr / weil sie erstlich in Franckreich wegen der vielen außländischen Kriege und innerlichen Unruhen keinen rechten Schutz gehabt; auch zweytens nicht genugsame Leute / um sich an obbemelden Orten fest zu setzen / abgesand; drittens hätte der obgenante Prouis, welcher eine Königs-Tochter geheyrathet / sie in allen gehindert; viertens hätte die Compagnie nicht genug baar Geld gehabt / diese wichtige Sache außzuführen; und endlich hätte man die Policey im Lande / sonderlich aber den Kirchen-Dienst wohl zu bestellen / sich nicht angelegen seyn lassen; es wäre ihnen auch niemand mit gutem Rath an die Hand gegangen; jeder Intereſsent hätte dabey gethan / was ihm gut gedeucht / worzu hernach der Franzosen ihre Unbeständigkeit gekommen / als welche / wenn sie von dem Moment an / da sie ein Ding besitzen / solches nicht gleich nach ihrem Gefallen finden / selbiges leichtlich wieder verliessen / und kaltsinnig würden / auch nicht warten wolten / biß eine Sache reif würde; dabey sie denn ein freyes Leben führeten / und nicht bedächten / daß mit Gedult / Beständigkeit und gutem Verfahren gegen die Völcker / so man überwunden / oder bey welchen man sich zu etabliren gedächte / die Sache müste außgeführet werden. Welche Schwachheit der Franzosen die Holländer wüßten / daher sie denn auch die Franzosen auf alle Weise und Wege / um sie nur völlig abzuschröcken / hinderten; ja sie mahlten ihnen gar vor / wie sie zu solcher Mühe und Arbeit nicht geschickt / sie wolten schon vor sie arbeiten / und ihnen Ruhe schaffen / daß sie keinen Schaden und Gefahr der See lauffen

dürfften / sie kämen ja selber in Franckreich / die Waaren zu kauffen / und brächten außländische wieder dagegen mit; wann solches alles nicht verhelffen wolte / so verkleinerten und verleimdeten sie die Franzosen bey denen fremden Potentaten / als wenn es betrügerische und arme Leute / Franckreich aber nur eine kleine Provintz wäre / welche / um den Handel vorzunehmen / kaum 3. oder 4. Schiffe aufbringen könte; wobey sie zugleich ihrer Lande Macht und Vermögen heraus strichen / wie solche reich und überflüssig wären / und viel köstliche Waaren und Schiffe / die sie ihnen gleich vor Augen legten / außführen könten. Und dieses wären eben diejenigen Discurse / welche die Holländer bey denen Königen und Völckern von Sumatra / Java / Bantam und Achim Anno 1616. und 17. da die Capitaine Lievre und Beaulieu in Indien gekommen / geführet hätten / wie solches nicht allein die Negotianten / welche die Reise nach Guinea unternommen / sondern auch der Ambassadeur deß Königs von Arda selbst / als solcher nacher Paris gekommen / außgesaget hätte. Als aber dieser Ambassadeur von dem Unterschiede / der zwischen dem Staat von Holland und Franckreich ist / wäre unterrichtet worden / als er ferner Franckreichs Grösse und Macht / die grosse Anzahl seiner Schiffe in denen Häven / und das Kriegs-Volck / so der König auf den Beinen hätte / gesehen / wie auch die grosse Stadt Paris / die unzehlige Anzahl seiner Einwohner / die Freund- und Höfflichkeit der Leute / die vornehmste Staats- und Hof-Leute / welche ihn besucht / und endlich gar den grossen König Ludwig samt seiner gantzen Hofstatt / die gute Bewillkommung / und die grossen Präsente / die sowol vor seinen Principal als ihn von der Compagnie seynd geschencket worden / hätte er sich über der Holländer Kühnheit / die ihren Staat so mächtig / Franckreich aber so gering beschrieben / höchlich verwundert. Er setzet ferner hinzu / daß

daß als die Holländer gesehen / daß ungeachtet aller bösen Reden / welche sie vom Capitain Beaulieu, der das Schiff / Montmorancy genant / geführet / außgestreuet hatten / dieser dennoch mit 2. anderen Schiffen Hermitage Esperance genant / in Ost-Indien glücklich angekommen / auch daselbst wohl wäre empfangen worden / und eine schöne Ladung an Pfeffer und andern Waaren einbekommen hätte; wären sie darüber so erbittert worden / daß sie die Franzosen gezwungen / ihnen ihr Schiff Hermitage von 600. Faß Ladung zu verkauffen / das Schiff Esperance aber hätten sie mit allen darinn befindlichen köstlichen Waaren verbrand; um welcher Ursachen willen der König in Franckreich dem Beaulieu bey seiner Zuruckkunfft 800000. Gulden von der Ost-Indischen Compagnie in Amsterdam zu nehmen zuerkant hätte / weil von seinen Schiffen nicht mehr als das Schiff Montmorency mit 1285. Ballen Pfeffer und anderen kostbaren Waaren beladen zurück gekommen. In Summa / es wäre keine Gelegenheit gewesen / deren sich die Holländer nicht bedienet / den Französischen Handel in Ost-Indien zu verderben. Ein gleiches thäten sie auch in Europa / als woselbst sie in der Ost-See und Moscau ihre Waaren lieber mit 20. pro Cent Verlust verkaufften / als daß sie die Franzosen neben sich solten aufkommen lassen; sie bemüheten sich auch alle Waaren / welche sie den Franzosen nöthig zu seyn erachteten / so theuer zusammen zu kauffen / damit / wenn sie der Franzose zu so hohem Preise auch erhandeln müsse / er solche in Franckreich nicht anderst als mit Schaden verkauffen könte. Zuletzt gibt er seinen wanckelmüthigen Franzosen eine Lehre / daß sie an der Holländer ihrer Beständigkeit ein Exempel nehmen / welche ob sie gleich bey Absendung ihrer ersten Schiffe nach Ost-Indien keinen grossen Profit gehabt / sich doch damit zu continuiren nicht abschröcken lassen / biß sie endlich zu ihrem

rem Zweck gelanget; wobey er denn ordentlich erzehlet / wie viel Schiffe von Zeiten zu Zeiten von ihnen abgeschicket worden / und was ihre Verrichtungen mehr gewesen. Diese deß Savary Relation und gutes Raisonement, welches Marperger in seinem Historischen Kauffmanne pag. 350. seq. anführet / kommet dieser Zeit wohl à Propos, da seine Landes-Leute bey Errichtung der erst beniemten West-Indischen Compagnie ihre grosse Concepten auf die Handlung und Colonirung in allen Welt-Theilen extendiren wollen; indem jüngstens aus Paris geschrieben worden / die Compagnie wolte ihren Handel auf Ost-Indien mit aller Macht einrichten. Man wird dahero hören / wie sehr sich die Holländische Ost-Indische Compagnie in nöthige Positur wider dieses Vornehmen setzen wird; bißher haben sie eben vor denen Franzosen sich nicht groß gefürchtet / indem sie wohl gewußt / daß es ihrer Ost-Indischen Compagnie an unterschiedlichen nothwendigen Requisiten / sonderlich an einem zu Außführung solcher grossen Dinge nöthigem Fond oder grossen Geld-Mitteln fehle; nun aber / da das Concept und der Vortheil bey sothaner Ost-Indischen Compagnie / und fürnemlich die Klugheit deß Directoris Mr. Lavvs in solcher Consideration und Credit stehet / daß bey Anfang deß Decem. 1719. die Actien von 400. auf 2010. gestiegen / und man versichern will / daß solche wegen unbeschreiblichen Zulauffs der Actien-Käuffer noch vor Ende deß besagten Monats auf 3000. kommen werden / und daß der Fond an Grösse fast so viel außmache / als gantz Franckreich werth ist; so kan man wohl nicht sagen / daß es an einem zulänglichen Fond oder Einlage zu solchen grossen Entreprisen / sonderlich wenn die Actien nicht allzusehr fallen solten / ermangele. Drum dürfften die Holländer die Franzosen von solchem Vorhaben und von Ost-Indien abzuhalten trachten / als welche sich nicht allein das Imperium, oder die Herrschafft

schafft in dem Indischen Meer zuschreiben / weil sie die mächtigsten allda seyn / sondern auch lieber ein Dominium oder Eigenthum derselbigen Meere sich zueignen / und andere dahin handelnde schwächere Nationen davon abhalten / oder wegtreiben wollen / wie sie 1644. mit 2. Genuesischen Schiffen thaten / welche auf die Küste von Java major anlangeten / aber von den Holländern angefallen / und zu Prisen gemacht wurden; wie der damals sich dabey befindende Holländer Strauß in seiner Ost-Indischen Reise-Beschreibung erzehlet.

Es sind nun auch 20. Jahr / daß die Schottländer unter sich eine solche Compagnie aufrichteten / und sich mit aller Macht und Eyffer / und einer gleichfalls unbändigen Hitze auf dem Isthmo Panamensi, in der Gegend Darien niederliessen / in Meynung / deß Americanischen Goldes theilhafftig zu werden; aber es war die Flotte kaum an selbiges Land ankommen / und die Leute außgestiegen / so wurden sie von denen Spaniern überfallen / von denen Engelländern / auf deren Hülffe sie doch grossen Staat machten / verlassen / und von allem Mangel dermassen befallen / daß sie mit nicht geringem Schaden und Spott darvon schiffen / und froh seyn musten / daß sie das blosse Leben davon brachten; wiewol es denen meisten das Leben dennoch kostete / die aus Hunger / Kummer und andern Kranckheiten dahin gestorben; wie von solchem Schottischen Colonien-Wesen / sowol / was die Historie als die Rechts-Gründe anlanget / vorbesagter Herr Zennerus in seinen aufgefangenen Brieffen / deß Jahres 1699. Pag. 340. und 635. seq. mit mehrern handelt. Fast ein solches fehlgeschlagenes Concept war das jenige / so der sonst in Erfindung vieler herrlichen Dinge berühmte Joh. Joach. Becher fassete / da er unter dem Grafen von Hanau / Casimiro / vor etlichen 50. Jahren eine Hochteutsche Colonie auf Guiana in America

unter

unter der West-Indischen Compagnie in Holland fundirete; er selbst reisete in Holland/und brachte ihr schöne Privilegien zuwege; aber das Werck zerfiel/ und hatte der gute Mann die Blame davon / daß er ein neues Schlaraffen-Land erfunden / und die Leute betriegen wollen. Anders haben es die Holländer auf der Africanischen Küste mit dem Cap de bonne Esperance getroffen; die solches herrliche Land in der Stille vor etliche 60. Jahren besetzet / und nunmehro in einen solchen florissanten Stand gesetzet haben / daß es einem zimlichen Königreiche allbereit gleichet; aber man hat nicht gehöret / daß eine solche Handlung mit denen Actien bey der Ost-Indischen Compagnie / als Herren dieser Africanischen Colonie / deßhalb gewesen sey; und gewißlich / wenn man jemals bey einer Societät mit Einhandlung derer Actien / auch ein Grosses anzulegen Ursach hätte / so wäre es bey sothaner Holländischen Ost-Indischen Compagnie / als die einen so eingerichteten Staat / und grosse Conqueten hat / daß es niemand reuen könte / wenn er sein Geld auf Erkauffung der Ländereyen an dem Cap de bonne Esperance, auf der Insul Mauritius, auf Java, Zeilon und andern daselbst liegenden Landen anwendete. Aber dergleichen ungewöhnliches Kauffen / wie jetzo in Franckreich geschicht / wird man zu keiner Zeit gehöret haben. Und wäre es jemals der Mühe und Unkosten werth gewesen / so solte es wohl bey Anfang der West-Indischen Compagnie in Holland gewesen seyn / da sie 1628. die reiche Spanische Silber-Flotte / wie oben gemeldet / auf 150. Tonnen Goldes / oder 15. Millionen werth erbeutete; auch fürnemlich / da 1630. und nachfolgende Jahre Brasilien erobert wurde. Denn was hätte man in Brasilien nicht vor Colonien aus Teutschland abführen / und vor einen Actien-Handel in Holland treiben können? man wird von solcher Begierde / so damals bey denen Actien vorgegangen wä-

re / nicht hören noch lesen; doch gleichwie die Franzö sische Nation zu allen ihren Sachen eine sonderlich Furie braucht / so mag es wohl hier eine der natürli chen Ursachen seyn; und wie solche impetuöse Hitze bei ihnen nicht lange dauret / und bald vergehet / so dürff te es auch bald geschehen / daß die Actien wieder der massen in solcher Compagnie herunter kommen / da viele / die ein grosses angeleget / bald zu Bettlern wer den dörfften; eben wie es vor irgend 100. Jahren bei der leichten Müntz-Zeit sich zutruge / da ebenfalls ein solche Tollheit in dem Müntz-schlagen deß Kupffer-Gel des in Teutschland einfiel / und die schlechte Kupffer Müntze dermassen hoch stiege / daß fast kein Silber Geld zu sehen war / aber unvermuthet also wieder in Abfall kam / daß Capital-Leute / die solches Geldes viel hatten / und reich zu seyn schienen / auch irgend sonst schuldig waren / zu den ärmsten Bettlern, nach dem Lateinischen Vers: IrVs & eft sVbIto; qVI MoDo CrœsVs erat, würden. Es ist ist dieses Actien-Wesen auch zu vergleichen denen nun vor hundert Jahren in Holland fürgegangenen Blumen-Schwarme; da eine solche Seuche unter die Leute kam / daß sie an die Tulipen-Zwiebeln mit einer solchen Furie und Begierde geriethen / daß man vor eine Tulipen-Zwiebel biß 100. Rthlr. gab / und viele ein grosses Capital davor anlegten; welches Wesen aber nach kurtzer Zeit ein solch Ende nahm / daß viele zu ihrem grossen Schimpff und Schaden den Tand fahren lassen / und ihre Thorheit erkennen müsten: Wie es mit manchem Handels-Manne abläufft / der auch nur mit Credit seine Sachen tractiret / und eine Versur nach der andern machet; aber endlich / wenn der Credit durch unvermuthete Zufälle aufhöret / in kurtzem auf einmal gantz ruiniret ist. Denn was in menschlichen Händen alleine auf Autorität / Reputation und Credit gegründet werden muß / zerfället gewiß bald / oder muß / wenn

wenn es bestehen soll / auf einem andern Grunde / als die menschliche Klugheit / Einbildung und Persuasion ist / beruhen. Es könte demnach / ehe mans glaubt / kommen / daß das jetzige Actien-Wesen in Franckreich unvermuthet wieder fiele / und das Sprichwort einträffe : Was geschwinde entstehet / fällt auch bald wieder. Wenn die Holländer solche Leute wären / die an solchen sehr schweren und ungewissen Concepten / die mehr gefährlich als sicher seyn / einen Gefallen trügen / könten sie eine Africanische Compagnie / zu Bauung derer an dem Cap de bonne Esperance befindlichen unzehligen Gold- und Silber-reichen / und anderer Ertzhaltigen Berge / mit guter Raison anlegen ; woselbst / als irgend in einem Lande / ungezweiffelte Bergmännische Anzeigungen in unzehlbarer Menge zu finden ; wie solches der neueste Scribent besagten Landes / M. Petrus Kolbe, erweiset.

Eine solche fehlgeschlagene Colonirung war auch diejenige / welche der Französische Edelmann / le Guat, mit einigen seinen Landes-Leuten auf die Insul Diego Rodrigo, die im Ost-Indischen Meer / 20. Grad gegen den Süd-Pol, ohnfern der Holländischen Insul Mauritius gelegen ist / vornahm. Denn als der König in Franckreich / Ludwig XIV. im Jahr 1685. das Nantische Edict / welches denen Reformirten oder Hugenotten zu gute in Franckreich war eingeführet worden / cassirete / so giengen die Reformirte in grosser Menge in die nah-gelegenen Protestirenden Länder / als Engelland / Holland / Schweitz und Teutschland ; viele blieben in solchen / und setzten sich / so gut sie konten ; viele aber giengen von dar in die andern Theile der Welt / sonderlich wo neue Colonien angeleget wurden ; also nahmen die Holländer derer eine grosse Menge mit nach dem Cap de bonne Esperance, woselbst sie einen grossen Theil solcher herrlichen Colonie außmachen / und sonderlich die Colonie / oder vielmehr den

grossen Strich Landes / der Drackenstein genennet wirk fast alleine inne haben; viele aber giengen in die Englischen Colonien nach America / und setzten sich für nemlich in Nord- und Süd-Carolina. Dieser Edelman / le Grat, wurde von dem Mr. Quesne aufgemuntert / auf die Africanische Insul Mascareigne oder Bourbon sich mit andern entwichenen Franzosen zu begeben / und allda eine Colonie aufzurichten. Dannenhero er nebst ohngefehr 18. seiner Landes-Leute sich i Holland 1691. zu Schiffe begab: Aber als sie de Schiffer an sothane Insul Bourbon, von welcher besagter du Quesne unter dem Namen Eden eine Relatio heraus gegeben hatte / brachte / gienge er vorsetzlich sol che vorbey / und setzte die inhabende Franzosen auf di auch in selbiger Gegend liegende / aber auch gantz wü ste Insul Diego Rodrigo aus. Sie fanden zwar da selbst eine grosse Fruchtbarkeit / und Annehmlichkei deß Landes; aber weil sie allzuweit von der übriger Christenheit entfernet waren / und keine Zufuhr an Bedürfftnuß zum Coloniren erhielten / verliessen si solche Insul nach 2. Jahren wiederum; und hat sie be melder le Grat außführlich in Französischer Sprach beschrieben / so auch ins Teutsche übersetzet worden Eine sonderbare Colonirung einer gegen das Südlant gelegenen Insul / Pines genant / ward gegen das Jahr 1668. entdecket / da man solche Insul mit Englischer Nation starck bewohnt angetroffen; welches daher kommen / daß ein Englisch Schiff vor diesem in solcher Gegend Schiffbruch gelitten; da sey ein Engelländer / Namens Pines, und etliche Weibs-Personen durch sonderbares Glück ans Land gelanget / die hätten sich hernach durch die Viel-Weiberey so sehr vermehret; wiewol man nachgehends von dieser Avanture weiter nichts gehöret hat. Sonst ist vor wenig Jahren auch eine Colonirung von dem Marquis de Langallerie intendiret worden / als welcher mit dem Türckischen Kayser einen

ien Tractat geschlossen / daß ihm in der Türckey / und
war auf Morea / solte vergönnet seyn / Teutsche Co-
onien zu führen / und unter dem Türckischen Schutze
inen Staat aufzurichten; aber er kam unrecht an / in-
dem der Kayser / der damalen mit dem Türcken im
Kriege stund / sich dieses Langallerie nebst seinem Ca-
meraden versicherte / und ihn gefangen setzte; in wel-
chem Arrest er auch gestorben / und das Vorhaben zu
Wasser worden. Ubrigens sind jetziger Zeit viererley
Arten Colonien im Ruhm; als 1. diese Französischen
in Nord-America / da die Franzosen das Land Louisi-
ane mit ihren und andern Nationen / wenn sie
sich nur zur Catholischen Religion bekennen / starck
besetzen wollen. 2. Die Englischen in eben solchem
Welt-Theile / fürnemlich in Carolina / wohin sich vie-
le Teutsche und Franzosen / die aber alle Reformirt
oder Lutherisch seyn müssen / begeben; ingleichem in
Pensylvanien / so zuvor dem William Penn, nun aber
der Cron Engelland zustehet; von jener hat Kochetha-
ler in unterschiedlichen davon heraus gegebenen Re-
lationen / ingleichem der Englische Land-Messer in sol-
chem Carolina / Mr. Lavvton, und auch Joh. Rudolff
Ochs / ein Züricher geschrieben; von Pensylvanien a-
ber Franc. Dan. Pastorius. Drittens ist die Hollän-
dische Colonie am Cap de bonne Esperance berühmt /
woselbst die Ost-Indische Holländische Compagnie im
Jahr 1652. erst durch Johann Riedbeck Posto fassen
lassen / welcher auch der erste Commendant daselbst
worden. Jetzo ist solche Colonie dergestalt angewach-
sen / daß sie einem grossen Fürstenthum und mässigem
Königreiche gleichet / woselbst allerley Nationen an-
genommen / aber nur der Reformirte Gottesdienst öf-
fentlich gehalten wird; davon mehr-bemelder Herr
M. Petrus Kolbe, der sich bey nahe 7. Jahr beständig
da aufgehalten / außführlich beschrieben hat. So kan
auch selbiger Colonie Gelegenheit ersehen werden au-

Gerris Spaans / eines Holländers Tractat, genant Glück-Soecker over See, or Weg-Wyser op de Africansche Küst. Rotterdam in 1694. Und endlich so ist die Provintz Paraquaria in Süd-America / am Fluß de la Plata, der Spanier neueste Colonie / da sie nur ihrer Nation Leute hinführen; davon am neuesten die beyden Teutschen Jesuiten Sep und Weber geschrieben / deren Relation gedruckt zu Augspurg in 12. 1695.

CAP. IV.

Untersuchung der Frage / ob noch mehr Länder zu entdecken seyn dörfften.

HIer entstehet nun die Frage / ob denn von denen Gold- und Silber-reichen Ländern / wie Mexico und Peru in America seyn / keines in der Welt mehr übrig / dessen sich eine arbeitsame Nation versichern / und solches einnehmen könne? wenn man also die Frage zu beantworten / und die Welt nach ihren Theilen betrachten wolte / so ist erstlich America / als eine aus zwey Theilen bestehende grosse Insul von denen Europäischen Nationen allbereit dergestalt besetzet / daß nicht zu sehen / wo noch etwas übrig sey / so vor einen Ankömling was rechtes außmachen könne; die Spanier haben das mittlere und beste Theil an Insuln und festem Lande / darinnen Gold und Silber befindlich / als Mexico / Peru / Chili / das güldene Castilien / und Paraquaria, an dem Fluß de la Plata, ferner die Insul Hispaniola / Cuba und Porto-Rico; die Portugiesen an der Ost-Seite in dem Südlichen America das grosse und reiche Brasilien; die Engelländer die gantze Ost-Seite in Nord-America / und darinnen die Länder

Caro-

Carolina / Virginia / Marielandia / Neu-Jersey / Pensylvanien / Neu-Jorck / Neu-Engelland und Arcadie / benebst der Insul Terra Neuff, und denen Bermudischen und vielen Antillen-Insuln; die Franzosen in solchem Norder-Theile Neu-Franckreich / und von dar in der Mitte solches Nördlichen Americens / das in so grosse Nachfrage durch die Französische Compagnie und den Actien-Handel gerathene Louisiana; die Holländer aber haben daselbst / und zwar auf dem Süder-Theile Americens / ihr Surinam und andere Plätze / nebst einigen daran liegenden Insuln / als Curassao / Aves / und noch andere wenige. Das übrige gegen Norden und Süden gelegene Land heisset nichts in America / und verdienet nicht / solche grosse Unkosten deßhalb zu machen. Was nun Africam anlanget / so ist der Theil / der an das Mittel-Meer stösset / von Türckischen und andern Barbarischen Völckern starck besetzet / und also nichts allda zu thun; der an die Welt-See stossende Westliche Theil von Africa wird biß an den Tropicum Cancri, oder biß an den 23. Grad von dem Kayser zu Marocco beherrschet; was hiernächst biß an Guinea lieget / heisset Nigriten-Land / hat viele verschiedene Völcker und kleine Königreiche / und haben sich die Europäer vergnüget / daß sie mit solchen / vermittelst der an dem Niger-Fluß / und dem Capo Verde habenden Castelle handeln können; es mag das Land wohl Gold in sich haben / aber die Völcker sind so wild und barbarisch / daß mit Coloniren und Besetzung desselben nichts wird zu thun seyn. Von dar komt gegen den Æquatorem das Land Guinea / darauf die Europäer / als Holländer / Engelländer / Dänen / und Brandenburger ein Castell bey dem andern haben / und ihr Gold / so sie vermüntzen / von dar holen. Ferner hin gegen Mittag komt Congo und Angola / so die Portugiesen inne haben; von dar biß an das Cap de bonne Esperance, liegt annoch ein zimlicher

Strich eines wilden und unbekanten Landes / wohl in die 300. Meilen lang/ und ist zu verwundern/ daß keine Europäische Nation allda ihr Glück versuchet / und Posto gefasset; denn gewiß / daß allda Gold-Minen vorhanden / und das Land fruchtbar und gesund sey: Aber eines Theils ist übel anzukommen/ und hat das Land wenig Anfuhrte; andern Theils sind es wilde und grausame Völcker; und so werden auch die Holländer solches als eine Pertinenz oder Dependenz von dem Capo de bonne Esperance halten / und niemand allda einnisteln lassen wollen. Wiewol allernächst aus Franckreich geschrieben wurde/ daß die neue West-Indische Compagnie Willens seye/ eben auf dieser Küste von Africa eine neue Compagnie aufzurichten / und von solcher sich grossen Vortheil verspreche; sie zweifeln aber in Franckreich selbst an einem glücklichen Fortgange / weil nemlich solche Landschafft mit dem Königreiche Monomotapa gräntzet / und davon denen Europäern wenig bekand sey / man auch dato nichts mehr als die Meer-Küsten / auf welchen die Hottentotten wohnen / entdecket. Aber die gröste Schwierigkeit werden die benachbarten Holländer machen / als welche an diesen Orten ihre Herrschafft von dem Cap de bonne Esperance biß an Soffala, so an der Ost-Seite von Africa aufn 71. Grad lieget / und einen District von 180. Meilen erträget / außbreiten wollen. Von dar biß an das rothe Meer befinden sich die Portugiesen / und haben sich die Arabier eingenistelt / daß also vor die Europäer allda nicht viel zu thun; es wolte sich denn eine Nation wagen / und von solchen Völckern durch die Waffen ein Stück Landes erobern/ auch allda die Colonien anlegen / und sich deß ohn allen Zweiffel allda vorhandenen vielen Goldes versichern. Die grosse Insul Madagascar hat wilde und barbarische Völcker / welche auch die Franzosen von dar weggeschlagen; doch mögen auf solcher grossen Insul viel

Vor-

Vortheile zu machen seyn. In gantz Ost-Indien / sowol auf dem festen Lande / als auf den Insuln / ist nichts lediges mehr / das nicht die Holländer / Engelländer / Portugiesen und Spanier allbereit occupiret hätten / oder Prætension darauf machten / oder nicht von starcken und kriegerischen Völckern bewohnet würde. Nur allein ist noch übrig der jenige Welt-Theil / der das unbekande Süd-Land heisset / und sowol von Africa als Ost-Indien auf dem Aethiopischen und Sud-Meer zwischen Asien und America / gegen den Mittag zu abliegt / und biß an den Süd-Polar-Circkul sich erstrecket; hier nun solte wohl vor die Europäer / die sich versuchen und etwas hazardiren wolten / was zu thun seyn. Bißher sind diese Insuln und Länder nur gleichsam von ferne angesehen worden / und hat sich niemand getrauet Posto allda zu fassen / und sie in Besitz zu nehmen / allem Ansehen nach / weil die Göttliche Weißheit solche Einnehmung biß auf diese letzte Zeiten verspahren wollen / damit man zu allen Zeiten neue Proben der Göttlichen Liebe und Weißheit in Erkennung solcher neuen Wunder-Dinge haben möchte; denn sonst hätte GOtt das gröste America von Anfange der Welt erkundigen lassen können / aber es hat müssen biß auf die letzte Zeiten der Welt verborgen bleiben; und die Erfindung der Magnets-Krafft / mit Anweisung deß Nordens / welche nun die Schiffahrt in Vollkommenheit gesetzet / ist biß auf die letzte Zeit durch die alles regierende Weißheit GOttes außgestellet worden. Also befindet man / daß die alte Welt / oder die 3. Theile / Europa / Asia und Africa / ebenfalls von einer Zeit zu der andern in ihren Theilen denen Menschen sind bekand worden; man wuste zu Herodoti / Histocratis und Strabonis Zeiten wenig oder nichts von denen Mittel-Theilen Asiens / Africä und Europens; aber Plinius und Ptolomæus, welche nach Christi Geburt schrieben / hatten schon bessere Käntniß

davon. Endlich nach außgefundener vollkommener Schiff-Kunst ist alles mehr kundbar/und wird vor dem Ende der Welt vollends das jenige / was bißher verborgen blieben / noch offenbar werden. Nur vor einem Seculo hat ein Spanier / Namens Ferdinandus del Quir, das Südland hinter Neu-Guinea / ingleichem die Salomons-Insuln/ deren 18 an der Zahl / etliche 200 biß 300. Meilen groß im Sud-Meere / ohnfern deß 12. Grads gegen Süden gelegen / entdecket / auch bey dem Könige in Spanien Philippo III. gar offt solche in Besitz nehmen zu lassen / schrifftliche Erinnerung gethan / ist aber allezeit damit vertröstet / und nichts vorgenommen worden. Die Holländer selbst haben im vorigen Seculo von Batavien aus offt Schiffe abgesand / um sich solcher noch unbekanden Länder gegen Osten und Süden zu erkundigen / haben aber nichts schaffen können / sondern sind unverrichteter Sachen wieder zurück gekommen; wie in Wurffbeins Reise nach Ost-Indien eine solche Expedition zu finden. So meldet ebenfalls Walther Schultze in seiner Ost-Indischen Reise / daß zu seiner Zeit gegen das Jahr 1660. Schiffe equippiret worden / selbiges Meer / so an Neu-Guinea gegen Osten stösset / mit seinen anstossenden Ländern zu erkundigen ; es wäre aber auch eine Hindernuß darein gekommen / daß das Werck nicht vorsich gangen. Albrecht Herpert meldet in seiner Reise nach Ost-Indien / daß sein Schiff durch Sturm von dem Cap de bonne Esperance ab / und an das unbekante Südland wäre getrieben worden / und ob sie gleich das Land nahe vor sich gesehen / hätten sie es doch wieder verlassen müssen / aus Furcht / allda Schiffbruch zu leyden ; und raisoniret dabey pag. 17. daß weilen solches denen Ost-Indischen Schiffen offt begegnet / sehe man augenscheinlich / daß GOtt solche Länder noch nicht wolle entdecket wissen. Der berühmte Engelländische Avanturier, und Land-Entdecker dieser Zeit / William

liam Dampier / hat sich unter Regierung und mit Unkosten deß Königs Wilhelms gegen Außgang voriges Seculi ernstlich vorgenommen / solche allda befindliche unbekanden Länder zu entdecken / hat auch ein paarmal versuchet / das unterhalb der Insul Java liegende grosse Neu-Holland recht zu erkundigen; er hat es aber / alles Fleisses und Mühe ungeachtet / nicht bewerckstelligen können / wie davon seine dritte und vierte in Druck gegebene Schiffahrts-Beschreibungen berichten; doch hat er an der Ost-Seite von Neu-Guinea die schöne und herrliche Insul Neu-Britannien genant / unter dem ersten Climate australe, im dritten biß siebenden Grade gegen Süden gelegen / entdecket / inmassen sie auch in der Homannischen Charte von Asien zu sehen ist. Vor 2. Jahren hat ein Schweitzer von Neuf-Chatel, da er in der Ost-Indischen Compagnie Diensten in Indien gewesen / sowol daselbst bey dem General-Gouverneur und Rath zu Batavien / als hernach in Holland bey der Ost-Indischen Compagnie selbst schrifftlich remonstriret / wie daß es vor die Ost-Indische Compagnie würde sehr nützlich seyn / wenn sie die Küste an dem so genanten Neu-Holland auf etliche 30. Grade gegen Süden gelegen / welche in denen Land-Charten mit Pater van Nuits Land benahmet wird / besetzten / ehe irgend sonst eine Nation von Europa solches zu grossem Schaden der Holländischen West-Indischen Compagnie thäte; es scheinet aber / als wenn sie nicht dran wolten / zumalen solch Concept von dem Rath in Indien zu Batavien verworffen worden. In solchem Revier der unbekanten Welt gegen Süden ist sonder Zweiffel noch manche herrliche und unbekante Insul und Land / welche werth sind / daß ihrentwegen was gewaget werde / und sich die Mühe und Kosten wohl belohnen solten / wenn man in einem Lande oder Reiche von Europa eine Compagnie aufrichtete / und die allda gelegenen Lande und ihre Reichthümer / wel-

che

che nur auf einen Conqueranten warten / occupirete. Nicht aber müste solches auf solche Art geschehen / wie es die Spanier mit Einnehmung Americens gemacht / da sie die Einwohner in grosser Menge tod geschlagen / und auf alle ersinnliche Weise das Geld ihnen abgemartert haben / sondern es müste durch glimpfliche Mittel und rechtmässige Titul geschehen / wie es die Holländer an dem Cap de bonne Esperance gemacht / da sie den Einwohnern das Land vor schlechte Waare ordentlich abgekaufft / und nach erlangtem rechtmässigen Titul sich mit Gewalt darinnen defendiret haben. Ich will auch nicht zweiffeln / es habe die Mildigkeit und Weißheit GOttes ein und anderer Nation in Europa solche biß hieher verborgen gehaltenen Schätze selbiger Lande zugedacht / welche sie zu seiner Zeit deme in Gnaden zuwenden wird / der es mit Danck erkennet / und nicht seiner Klugheit zuschreibet / deme es auch niemand mißgönnen / sondern sich vielmehr über die Güte deß grossen GOttes / die von der Welt Anfang her / auch mit Außtheilung der Länder in der Welt biß auf diese letzte Zeiten sich wunderbar / weise und gnädig erzeiget hat / erfreuen. Es ist bekand / daß in Ostende in Flandern sich ebenfalls vor 2. Jahren eine West-Indische Compagnie hervor gethan / und Sr. Kayserlichen Majestät / als Herrns derer Spanischen Niederlande / Protection erlanget / auch mit der Holländischen West-Indischen sich allbereit brouilliren müssen; aber ich wolte meynen / es würde solche West-Indische Compagnie weit besser thun / wenn sie unter Protection allerhöchst-gedachter Kayserl. Majestät / an statt daß sie sich mit denen Spaniern / Portugiesen / Franzosen / Engel- und Holländern in America zanckten / ihr Heyl in dem grossen Sud-Meere an dem unbekanten Süd-Lande versuchten / daselbst Posto fasseten / und Colonien hinführeten / auch sich derer auf solchem Lande / so ihnen die Göttliche Providence anwiese /

wiese / fallenden Reichthümer / entweder in Metallen oder Spецereyen bedieneten. Ich præsupponire aber, daß in einer solchen Compagnie der Fond oder die Einlage müste wenigstens 4. oder 5. Millionen seyn / davor würden sie Schiffe / Volck / Equipage und Geräthschafften zum Schantzen-Bau / und Cultur deß Landes anschaffen können. Es käme der Actien-Handel darzu / und die Vermehrung der Einlage; denn weilen die Behauptung einer dahin gelegten Colonie nicht mit Krieg gegen streitbare Nationen / als wie die Franzosen in ihrer Missisipischen Colonirung mit denen Spaniern / und vermuthlich auch mit denen Engelländern werden thun müssen / wird geschehen dürffen; so wird eine solche Colonirung viel nützlicher seyn / und die Actien werden mit mehrer Raison ansteigen können / als in der jetzigen Französischen West-Indischen Compagnie. Zum Exempel / es wäre das Absehen einer solchen Compagnie auf die Occupirung oder nur Postirung auf denen Salomons-Insuln / welche in besagtem Mar del Zur zwischen America und Asia liegen / und von keiner Europäischen Nation mit Recht können angesprochen werden; das wäre eine Reise von 6. biß 7. Monaten über das Aethiopische Meer durch die Magellanische Strasse / oder Brouwers-Strasse / und von dar durch die stille See mit einer sichern und ruhigen Fahrt bey die 300. Meilen auf den 10. biß 15 Grad jenseit der Linie / oder Südlicher Polus-Höhe; selbige werden von dem berühmten Geographo Homann in seinem Atlante in den 250. Grad der Länge gesetzet / da sie sonst von andern Geographis, als Fridriche von Witt / noch 50. Grad / oder 750. Meilen weiter nach Westen gesetzet worden. Es ist an ihrer Fruchtbarkeit und Reichthum an Specereyen / ingleichen Metallen / nicht zu zweiffeln / weilen sie eben die Breite und Erd-Länge haben / welche diejenigen Länder und Insuln haben / darinnen Gold / Edelgesteine / Gewürtz und andere

dere Reichthümer deß Orients und Occidens gefunden werden / als in Peru / Brasilien / Monomotapa / Sumatra / Java / denen Moluccischen und Bandarischen Insuln / in jenem / nemlich den Südlichen Hemisphærio; und in dieser Nordlichen halben Welt-Kugel die Antillen-Insuln / Mexico / Guinea / Abyssina / die Insul Ceylon / das Königreich Siam / die Philippinischen Insuln / und andere herrliche Lande mehr. Ohnfern selbigen ist auch die Terra del Quir, ein grosses festes Land / irgend 15. Grad Südlicher Breite / es kan solcher Spanier del Quir nit Lobens genug davon machen / und sind solche Insuln auch deß Salomons-Insuln genennet / wegen ihres Reichthums / und in Meynung / es habe der König Salomo sein Gold und anders daraus gehohlet. Die Entlegenheit oder Weite wäre auch nicht übermässig / weilen die Holländer nacher Batavien auf Java eben so weit zu reisen haben / und dessen ungeachtet / dennoch jährlich etliche Flotten hin und wieder gehen lassen. Es werden der Salomons-Insuln 18. gezehlet / davon einige 300. einige 200. und etliche 100. und auch nur 50. Meilen im Umkreise haben / und dahero grösser als Java major, oder Zeilon in Ost-Indien / oder Jamaica und Hispaniola in America seyn. Hernach so sind in selbiger Gegend in dem Mar del Zur noch viele Insuln und Lande / davon diejenige Land-Charte wird mehrere Nachricht geben / welche jüngst in Holland gestochen worden / darinnen das besagte Sud-Meer / oder Mar del Zur, mit allen seinen Insuln und Küsten / in so weit sie annoch bekand seyn / fürgestellet wird / welche zu einem solchen Dessein wird grossen Nutzen und Licht geben können. Unter andern wolte ich wünschen / daß ein solches Dessein bey denen Cronen Dännemarck oder Schweden Ingress finden möchte / gestalten sie die hierzu behörige Schiff-Macht / auch Volck und andere Requisita vor andern haben; es würde ihnen auch der Göttliche Seegen /

gen/

gen / als rechtglaubigen Nationen / wenn sie die gehörige Gottseeligkeit / als ohne welche nichts Gutes mit Beystand zu hoffen / mitnähmen und gebrauchten / nicht entstehen / und würde die reine Religion auf solche Art in jene unbekante Länder können gepflantzet / und also GOttes Ehre mehr und mehr in der Welt außgebreitet werden. Die Sache würde ebenfalls durch Aufrichtung einer solchen Compagnie / wie in Holland / Engelland und Franckreich gewöhnlich / können faciliciret / und alle Christliche Nationen darein admittiret / aber von Königlichen Commissarien dirigiret werden; ich zweiffele gantz nicht / es würde grosser Nutzen und Reichthum denen Interessenten / denen Königen aber Ehre und Ruhm dadurch verschaffet werden; allermassen Se. Königl. Majestät in Däunemarck / und diese ruhmwürdige Nation / da sie in Bekehrung der Heyden in ihrer Colonie zu Tranquebar auf der Coromandelischen Küste in Ost-Indien zur Ehre GOttes und ihres armen Nächsten Seelen-Wohlfahrt einen so rühmlichen Eiffer zeithero erwiesen / und sichs ein sehr grosses kosten lassen / eines solchen Göttlichen Seegens mit Erwerbung dergleichen freyen und ledigen / auch reichen und herrlichen Landes vor andern wohl würdig wären; wonächst sie auch damit ihre von langen Zeiten her erworbene fürtreffliche Reputation und grossen Ruhm / in Behauptung der Meer-Herrschafft / und Beschiffung entlegener Küsten / davon Mart. Schoockius in dem Buche de Imperio maris, ein mehrers zu ihrer Gloire schreibt / renoviren würden; wie dann auch vermuthlich der annoch nicht allein in solchem Königreiche / sondern auch in gantz Europa hoch-berühmte Ritter-Orden deß Elephantens von ihren auf die Africanischen Küsten vor Zeiten gethanen gloriösen Schiffahrten und Expeditionen ein klares Document ist. Und wer weiß / ob nicht die Güte GOttes auch der gloriösen Königin in Schweden und ihrer Nation einen Theil die-

dieses biß anher zurück gehaltenen Kleinods / zu Belohnung ihres rühmlichen Eiffers vor die reine Religion / die allein in ihrem Königreiche gedultet wird / und zur Erquickung nach denen eine geraume Zeit her gehabten schweren Trublen und Ungemach vorbehalten habe; zumalen da diese beyde Reiche / welche nun durch einen erwünschten Frieden wieder zur Ruhe kommen / vor andern Nationen Europä / sowol wegen Bereitschafft aller Schiffs-Materialien / als auch Tapfferkeit ihrer Völcker zu solchen gloriösen See-Entreprisen sonderlich geschickt sind.

Anhang /

Worinnen die so genante Isle Royale, auf welcher der Herr de la Bourlardiere eine Colonie aufrichten wollen / beschrieben.

L'Isle Royale, oder das Königliche Eyland / lieget unter dem 41. biß 45. Gradu Latitudinis gegen Norden / bey dem Außflusse deß Flusses St. Laurentii, auf dem Wege von Quebec in Canadien. Das Clima dieses Landes ist viel kälter im Winter / als in Franckreich. Wegen deß Sommers aber ist kein Unterschied.

Der Haven von Louisbourg ist am Volckreichesten / sowol wegen der Besatzung / die vom Hofe dahin gesand worden / als wegen derer Einwohner / so allda die Fischerey treiben / wie nicht weniger der Schiffe halber / so dahin kommen. Das Erdreich um diesen Ort ist das allerfruchtbarste von der gantzen Insul / weil es kein Holtz allda giebet / der Boden ist gäntzlich ungeschlacht / und man mag ihn arbeiten / wie man will / so wird ers bleiben. Zwölff Meilen darvon / wenn man in den Golfo oder Meer-Busen von St. Laurentz einfäh-

fähret/ liegt eine Bay / so anjetzo die Königliche Bay heisset / vor diesem aber Brador hiesse. In dieser Gegend ist das Land so fruchtbar als in Franckreich,/ weil dorten allerley Gattung vom Korne wächset. Ausser diesem Vortheile ist es eben/ und voll guter und schöner Wälder/deren Holtz sich zu Erbauung allerhand Schiffe / zur Zimmer- und Tischer-Arbeit / ingleichem zu allerhand Haußgeräthe schicket. Welches den Herrn de la Boulardier bewogen / in dasigen Gegenden einige Ländereyen bey Hofe vor sich außzubringen / und allda ein grosses Etablissement anzurichten.

Sein Vorhaben gehet dahin/daß er das Erdreich von Dornen und dergl. säubern/ und eine beständige Fischerey im Haven von Orleans/der nur ohngefehr 4. Meilen davon entlegen / aufrichten will. Die Fischerey ist allda überflüssig / und niemals hat es einer Person mißlungen / selbige vollkommen zu machen. Dieser Ort ist der beste in der Insul / dessentwegen hat der Hof die Gütigkeit gehabt / davon dem Herrn de la Boulardiere in Lehn zu geben eine Insul / so bey der Einfahrt in die Königliche Bay lieget / mit denen gegen über nach Süd-West gelegenen Ländereyen / und einen Platz vor die Zugehörung von 30. Schalupen / in dem Haven von Orleans.

Wenn man nun diesen Vortheil geniessen / und dieses Vorhaben in Aufnehmen bringen will ; so ist vonnöthen / daß man es auf vorgeschriebene Art angreiffe. Der wichtige Profit fällt auch leichte in die Augen / den man daher ohnaufhörlich ziehen kan.

Erstlich ist sein Vorsatz dahin gerichtet / daß man dieses Jahr zur Säuberung deß Landes 100. geschickte Arbeiter dahin sende / welche bloß dieser Arbeit abwarten. Diese müssen auf 5. Jahr in deß Herrn von Boulardiere Dienste aufgenommen werden. Es ist gewiß / daß in einem Jahre ein Mann zwey Morgen Landes reine machen kan / also wird in 5. Jahren der Eigen-

genthums-Herr beynahe 1000. Acker gereinigten Landes haben / welches mit Korn / Weitzen / Gersten / Hanff / Lein und andern Saamen zu Lebens-Mitteln soll eingesäet werden. Durch diß Mittel wird der Hr. de la Bourlardiere die Garnison von der Isle Royale, alle Einwohner und Schiffe hiermit versehen können/ welches einen grossen Vortheil im Stockfische eintragen wird. Zu dieser Absicht wird er Korn-Mühlen bauen lassen.

Der Herr de la Bourlardiere setzet sich weiter vor / in dem jetzigen Jahre beynahe 200. Stück allerhand Viehes aus Canada und Arcadien / nebst allerley Geflügel/ dahin zu schaffen / wodurch man das benöthigte Fleisch vor das Land haben wird. Hiernächst nimt er sich vor / Hanff säen zu lassen / daraus man alles benöthigte Thau-Werck vor die Fischer-Schiffe wird verfertigen können / welches sich leichte wird thun lassen / wenn man Seiler dahin kommen lässet. Er wird auch Weber zur Seegel-Leinwand / Maurer / Tischler / Schmiede / Drechsler / und andere nöthige Handwercks-Leute mit sich bringen.

Wenn Holtz gefället wird / will er diejenigen Bäume / so sich zum Schiff-Bau schicken / zurück behalten / und auf solche Weise mit wenig Unkosten Schiffe bauen lassen. Er will damit die Schiffe / so Königliche Waaren in dieses Land bringen / versehen / welche besagtes Holtz bey der Rück-Reise einladen sollen / darum auch Säge-Mühlen sollen angeleget / und auf denselben allerley Gattungen von Schiffs-Brettern / Bohlen und Plancken / oder Thielen geschnitten werden.

Damit dieses Unternehmen glücklich von statten gehe / so verlanget er ein Capital von 200000. Livres oder Fr. Pf. welches er auf angezeigte Art anwenden will.

Der Hof hat dieses Vornehmen genehm gehalten / und daher beliebet / dem Herrn de la Boulardiere das gewöhnliche

iche Patent hierüber außzufertigen / damit selbiger
hierdurch in seinem Vorhaben geschützet / und nicht
leicht in seinem Etablissement auf einige Art und Weise
beunruhiget werde. Uber dieses hat besagter Hof
ihm auf zwey Jahre ein Königl. Schiff verwilliget / damit er die benöthigten Menschen und Thiere zu dieser
neuen Colonie hinschaffen könne. Ferner / ein Schiff
von 300. Tonnen mit Saltz und Zubehörungen zur Fischerey beladen / nebst einem andern von 100. Tonnen /
um aus Guinea 300. oder 250. Schwartze hohlen zu
lassen; und einen Dogre von 69. Tonnen / auf welchem
man den Außwurff von Stockfischen / und das Oel
(oder Thran) in die Insuln überschaffen wird.

Der Hr. de la Boulardiere ist auch entschlossen / Negres
zu verschaffen / und selbige stetig auf seinen Länderey-
en beyzubehalten. Ein Theil soll zum Land-Bau / der
andre zu Wegschaffung und Außtrocknung deß Sandes am Ufer gebraucht werden / damit man die grossen
Unkosten erspare / die sonsten zu Besoldung dergleichen
Arbeiter erfordert würden. Nach diesem allen sollen
diejenigen / so zu Lande gebraucht werden / auch zu dessen Anbauung und Reinigung / und zwar ohne einigem
Lohn / gehalten seyn; welches ebenmässig vielen Vortheil verschaffen muß.

Die in Pflicht genommene Franzosen sollen binnen
denen 4. Jahren / so lange ihre Dienste währen / verbunden seyn / diese Negres oder Schwartzen / alle zum
Etablissement bedürffende Hanwercke zu lehren.

Alle obangemeldete Schiffe werden jedes Jahr mit
frischem Stockfische beladen / nach Franckreich gehen /
außgenommen der Dogre, welcher von dieser Königlichen Insul nach Martinique fahren / und wenn er in erstbesagte Insul zurück komt / die benöthigten Melassen
und Guildiven zum Biere und Geträncke vor die Arbeits-Leute und Fischer mitbringen soll. Der Hr. de la Boulardiere wird alle Jahr 100. Fischer dahin kommen lassen / die Fischerey damit im Herbste zu versehen.

La

LA COMPAGNIE
DE MISSISSIPI.

1. AUjourd'hui il n'eſt plus queſtion,
Ni de la Conſtitution,
Ni de la Guerre contre l'Eſpagne;
Un nouveau Païs de Cocagne,
Que l'on nomme Miſſiſſipi,
Roule à preſent ſur le Tapis.
2. Sans Charbon, Fourneau, ni Soufflet,
Un homme a trouvé le ſecret
De la pierre philoſophale
Dans cette terre occidentale,
Et fait voir jusqu'a preſent
Que nous étions des Ignorans.
3. Il a fait des petits Billets
Qui ſont parfaitement bien faits,
Avec des petites dentelles,
Ce ne ſont pas des bagatelles
Car il a fait & bien ſçû tirer
La quint-eſſence du papier.
4. Il a pour les achalander
A quelques Seigneurs aſſuré,
Que pour leurs dettes ſatisfaire
Son projeɥt étoit leur Affaire
Car il voyoit auparavant,
Qu'on ne le ſuivoit qu'en tremblant.
5. Mais depuis que les grands Seigneurs
Se mêlent d'étre Agioteurs,
On voit avec grande ſurpriſe
Gens vendre jusqu'a leur chemiſe,
Pour avoir avoir des ſoumiſſions
Et des nouvelles Actions.
6. Les femmes vendent leur bijoux
Pour mettre à ce nouveau Perou,

Les

Les Filles mettent tout en gage
Même jusqu'à leur Pucellage
Quand elles n'ont rien de meilleur
De donner à l'Agioteur.
7. La femme d'un bon President
Se trouvant un jour sans argent,
Aimant mieux se rendre commode
Que de n'être pas à la mode,
A pour mettre au Mississipi
Planté des cornes à son Mari.
8. Passez dans la rüe Quincampoix,
Car c'est dans ces fameux endroits
Ou des Indes la Compagnie
Etablit sa fripponnerie,
Chacun y vient vous demander;
Voules vous bien actioner?
9. Ils sont comme des Maguignons,
Haussent & baissent les actions,
Il y en à de toutes sortes
Ils ont leur bureau sous des portes;
Venés, dit l'un, entrés icy,
J'ay de tout & a juste prix.
10. Certain homme malicieux
Voulant un jour se moquer d'eux,
Un matin leur fit accroire,
Que Monsieur Lavv avoit la foire;
On vit leur visage allongé
En un instant d'un demi pié.
11. Si quelqu'un veut mal à propos
Envoyer la Flotte à veau l'eau,
On verroit bien changer de face
Le papier, qui court sur la place;
Bien des gens diroient fort chagrins;
Lavv aille &c. vous m'entendés bien.
12. Ecoutés moy, pauvres Badaux,
Vous êtes tous des grands nigaux,

Vous menés une vie tranquille
En allant à l'Hôtel de ville;
Vous changerés bientot de lieu,
Car vous ires a l'Hôtel de Dieu.

Gedancken von dem Missisipischen Actien-Handel zu Paris.

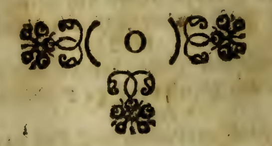
DEr schlimmen Constitution wird jetzt nicht mehr gedacht/
Noch was der Krieg in Spanien uns sonst vor Sorgen macht:
Man hat ein neu Truthüner-Land/ das Missisipi netzt/
Diß wird jetzo den wichtigsten Geschäfften vorgesetzt.
In diesem Theil West-Indiens weist uns ein fremder Mann/
Ohn Ofen/ Tiegel/ Kohln und Gluth den Stein der Weisen an;
Und gibt uns damit zu verstehn/ daß beyde Groß und Klein/
Bey uns ein Ignoranten-Volck bißher gewesen seyn.
Er zieret einen kleinen Brief mit netten Fräntzchen aus/
Und zieht so dann gleich vom Papier die Quint-Essenz heraus:
Die lobt er unserm Hofe ein/ der es zu Hertzen faßt/
Weil sonst zu Tilgung dessen Schuld kein Mittel besser paßt.
Da ihm nun seine Actien die Grossen abgekaufft/
So sieht man/ wie die halbe Welt zu diesem Manne laufft:
Es gabe wahrlich armes Volck gar gern zu diesem Zweck/
Daß es nur Actien bekam/ das Hemd vom Leibe weg.

Dem

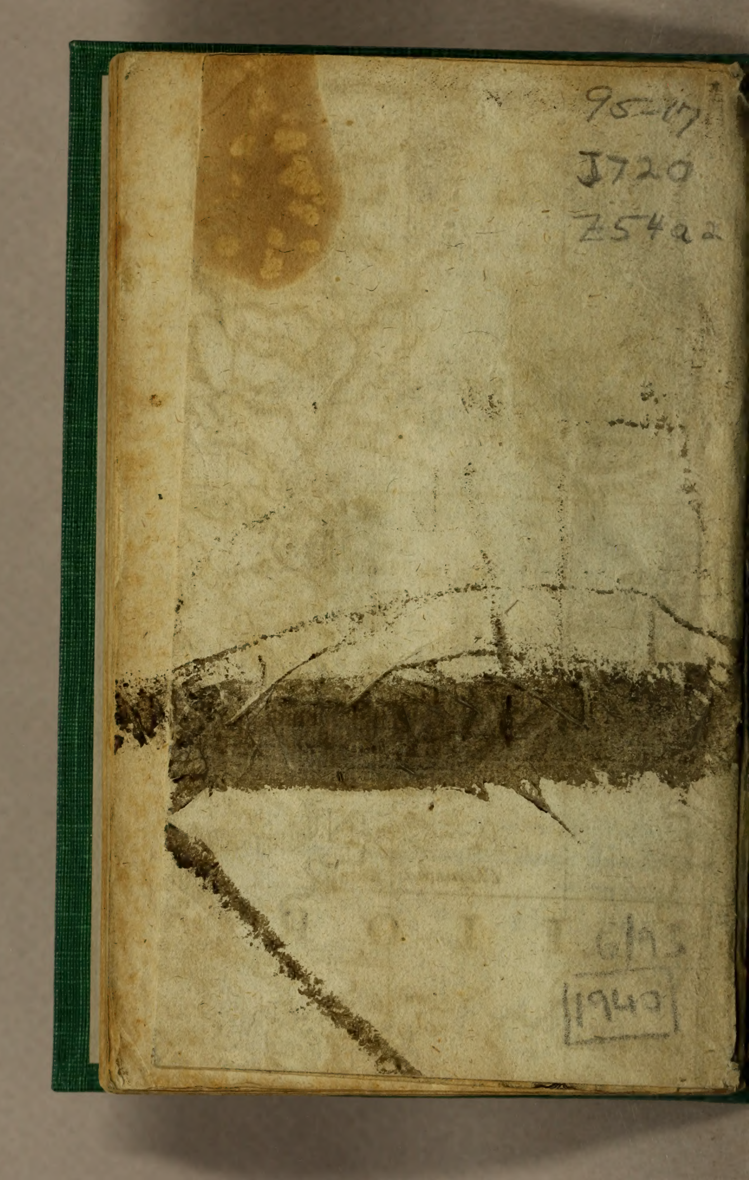
Dem Frauenzimmer ist ihr Schmuck bey diesem Handel feil /
Und was die Jungfer eignes hat / versetzt sie stracks in Eil:
Ihr höchstes Pfand der Jungferschafft ist schon dazu bestimmt/
Wenn sie dadurch nur auch noch Theil an unserm Peru nimt.
Es ließ ein guter Præsident sein Weibchen ohne Geld /
Das hatte nach der Hof-Maxim auch Lust zur neuen Welt/
Und ihrem Herren Hörner-Putz zu würcken sich erkühnt /
Dadurch sie Geld zu Actien auf Missisip verdient.
Ich kam zur Gasse Quincampoix, wo sich das Juden-Nest
Der Compagnie von Indien beysammen finden läßt:
Da ruffte mir gleich alles zu: Monsieur! Monsieur Patron!
Hat wohl Monsieur Patron noch Lust zu einer Action?
War das nicht Kesselflicker-Volck / sie wolten hoch hinaus:
Doch fielen ihre Actien: viel Sorten wurden draus:
Ihr Contoir war in der Thür; da rufften sie herein!
Hier trifft man alle Gattung an: der Preiß soll billich seyn.
Es hätte sie ein schlauer Schalck so gerne außgelacht /
Und hatte solchem Juden-Volck verträulich weiß gemacht:
Herr Lavvs sey an dem Durchfall kranck; der traff den rechten Fleck:
Gleich zog sich alle Fröhlichkeit aus den Gesichtern weg.
Man dürffte dort/ behüte GOTT! nur fremde Flotten sehn /
Wie würden nicht die Zettul falln! wie traurig manche gehn!

Denn

Dann seufftzt die allzu späte Reu: was hab ich doch gethan?
Wenn doch sich Lavrs &c. ich glaube/ daß man mich verstehen kan.]
Einfältge Tropffen! denckt zurück / und höret meinen Rath:
Ist das denn nicht ein blinder Narr/ der wohl zu leben hat /
Und jetzt vergnügt aufs Rath-Hauß steigt / doch so nach Reichthum steht /
Daß er darüber endlich noch ins Lazareth geräth?




LOVISIANA
AM
FLUSS MISSISIPPI
Der Compagnie Wappen
Septentrio
Meridies
Oriens
Nadovessans
Issati
Nation du Chien
Changas
Keton
Lac
Lac S.Ioseph
Riviere de Lombeau
Lac Superieur
R. S.Francois
Saut
Saut de S. Antonie de Padoue
R. de Beeufs
Portage
R. Noire
Le Illionis
Bay de Puans
Lac de Illionis
Lac de Pleurs
Grand Riviere de Missisipi
Kitchiga
Rikapus
Oocitagons Poutouasson
R. Ouisconsing
Fort de Miamis
R. Otenta
R. des Illionis
Fort de Crevecoeur
Portage
R. Ouijes
L O V I S I A N A
Massnorites
Cap. S.t Anthoine
R. Tariorca
Chiquacha
Hochio Riv.
Mons Analache
Natchez
F L O R I D A
Akansa
Coca
Coenis
Ouma
Riviere Chicagua
F. Louis
Tascalaca
NOUVEAU MEXIQUE
R. Aiens
Taensa
Oumas
Pensaco-li
Isle Dauphin
la Koroa
Quinipissa
Orleans nouvo camp
Mines de S. Barbe
Bay de Spirit Sancto
R. Sabloniere
Embouchure de Meschasipi
GOLFO DE MEXIQUE
Quoaquis
PARTIE DE NOUVELLE ESPAGNE
Riviere de la Magdelene
Rio grand


95-17
J720
Z54a2
1940



